

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Gondelreisen werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der b. l. l. fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 78.

Cilli, Sonntag, 30. September 1906.

31. Jahrgang.

Die Wahlen in der Gemeinde Umgebung Cilli

werden in den nächsten Tagen stattfinden. Die Entwicklung dieser Gemeinde vollzieht sich seit Jahren im Zeichen einer offensichtlichen Erstarkung des Deutschtums. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß die Deutschen, welche das in der Steuerkraft zum Ausdruck gelangende Übergewicht schon heute besitzen, in der Gemeindevertretung der Umgebung Cilli maßgebenden Einfluß gewinnen und diese Gemeindevertretung ganz in ihre Hände bekommen. Unsere Gegner sehen das ein und im windischen Lager hatte schon diesmal die Ueberzeugung Oberhand gewonnen, daß die Gemeinde Umgebung Cilli den Deutschen bei den bevorstehenden Wahlen als reife Frucht in den Schoß fallen müsse. Allein wie schon so oft, haben die Pervoken getrachtet, sich auf krummen Wegen den Erfolg zu sichern, da sie sich für einen ethischen Kampf schon zu schwach fühlten. Es wurde die alte Reichsratswählerliste, die auf den Steuervorschreibungen des Jahres 1905 beruht, durch Ausmerzung aller bedeutenderen deutschen Steuerträger zweckentsprechend zugerichtet. Am diese allen gesetzlichen Bestimmungen Hohn sprechende Wählerliste vor den Gefahren der Reklamation zu bewahren, wurden über den Zeitpunkt der Wahlen irreführende Nachrichten verbreitet, so daß man in deutschen wie in slovenischen Kreisen allgemein der Anschauung war, daß die Gemeindevahl erst im nächsten Dezember oder Jänner stattfinden werde. Inzwischen wurde aber ganz insgeheim in irgend einem versteckten Winkel, den man nur unter kundiger Führung auffinden kann und der alles andere, nur nicht öffentlich ist,

die Kundmachung von der Auflegung der Wählerliste angeschlagen — oder auch nicht. Es sind bestimmte Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß diese Kundmachung überhaupt nur zum Schein durch einige Tage angeschlagen war. Tatsache ist, daß man selbst in sonst unterrichteten slovenischen Wählerkreisen von dem Verstreichen der Reklamationfrist keine dunkle Ahnung hatte. Das Manöver gedieh umso leichter, als ihm die politische Behörde ihre gütige Nachsicht nicht versagte. Es zeigte sich wieder, in welchem Maße die politische Behörde in ihrer unbegrenzten Herzensgüte davor zurückschreckt, eine liebe gute slovenische Gemeinde etwa so zu schikanieren, wie dies gegenüber deutschen Gemeinden, sagen wir, hier und da vorkommt. Dank dieser freundlichen Patronanz wird sich wahrscheinlich die windisch-klerikale Partei, wie zum Beispiel „Slov. Narod“ etwas wehmütig bekennend, noch ein letztes Mal im erschlunkenen Besitze der Gemeindevertretung behaupten; denn bei so ungerechter Verteilung von Licht und Schatten wird sich die deutsche Partei vorläufig an der Wahl nicht beteiligen. Es ist also immerhin möglich, daß das windische Steuerlisten-Manöver von der Aufsichtsbehörde sanktioniert wird und die Steuerträger noch 3 Jahre windischer Wirtschaft über sich werden ergehen lassen müssen. Diese Wirtschaft macht bereits die Bauernschaft stutzig. Man betrachte nur z. B. die Empörung, die sich unter den Bauern in der Gemeinde Umgebung Cilli über die zwangsweise Einbringung der Schweinekaufkosten des Abtes Ogradi Luft macht. Die windische Gemeindevirtschaft und die Stadtfreundlichkeit der Bauern sind nicht zu unterschätzende Bundesgenossen der deutschen Partei. Um ihre Wirtschaft zu verkleinern, haben sich

die windischen Wortführer genötigt, in den Wählerversammlungen die unsinnigsten Schlagworte in die kopfschüttelnde Menge zu werfen und die Bauern zu einer ganz widersinnigen Feindschaft gegen die Stadtbewohner aufzuwiegeln. Bürger und Bauern wissen aber selbst am besten, daß ein freundliches Zusammenwirken, eine ehrliche gegenseitige Förderung zu den wichtigsten Voraussetzungen einer gedeihlichen Entwicklung der beiden so sehr auf einander angewiesenen, örtlich und wirtschaftlich so engverbundenen Nachbargemeinden gehören. Diese Erkenntnis entspricht der natürlichen Entwicklung der Stadtgemeinde und der sie umschließenden Landgemeinde und sie wird sich Bahn brechen auch gegen die selbstischen Machinationen der windisch-klerikalen Volksausbeuter.

Deutsche lernt tschechisch! Aber auch slovenisch und italienisch.

Spät kommt Ihr — aber doch! Der deutsche Volkerrat in Böhmen wendet sich nun in eindringlichen Worten an die deutsche Jugend tschechisch zu lernen. Dieser Aufruf hat folgenden Wortlaut: „Deutsche lernt tschechisch!“

Der Wandel der Zeit bringt gar oft auch einen Wandel der Anschauungen über öffentliche Einrichtungen mit sich, hervorgerufen durch die Erfahrungen des öffentlichen Lebens. Als vor mehr denn einem Vierteljahrhundert unser Staatsbiff ins tschechische Fahrwasser geriet und Graf Taaffe gegen die Deutschen zu regieren begann, da bemächtigte sich der Deutschen zwar große Erregung,

Ein gräßlicher Unglücksfall auf der Hochenegger Straße.

Cilli, am 29. September 1906.

Zwölf Menschen, ein altes Bettelweib, zwei Hühner, darunter ein wertvoller indischer Gockel und der Jagdhund des Großindustriellen Herrn Franz Aufschneider, im ganzen 16 Personen — tot, gänzlich tot!

Wir haben schon wiederholt die hohe Obrigkeit auf die Uebelstände aufmerksam gemacht, die sich auf der Hochenegger Straße jedem mit halbwegs gesunden Sinnen b. gaben Menschen, namentlich auf der Straße vom deutschen Märchenheim bis zur W. stenschen Geschirrfabrik zeigten. War es denn wirklich notwendig, diese so stark begangene Straße in solch ausgiebigem Maße glatt und bligolant herzustellen? Wir müssen ja, daß es so kommen werde, daß es so kommen müsse. Nun sausen diese unverwundlichen Sachen (vor 20 Jahren saate man noch Automobile) mit einer derart unbarmherzigen Schnelligkeit dahin, daß man keinen Augenblick seines Lebens sicher ist. Geradezu unsinnig aber war es, daß unsere Stadtvertretung durch die Einrichtung des Schienenverkehrs zwischen Cilli-Hochenegg-Nataus und Cilli-Hochenegg-Gonobitz die Unsicherheit dieser ohnehin überverkehrsreichen Straße noch vermehren half.

Es ist ja ganz schön und unter gewissen Voraussetzungen sogar sehr lohnenswert, wenn sich eine Stadt von der Größe Cillis fortlich nützlich

zeigt, doch muß jeder Fortschritt seine Grenzen haben, insbesondere aber ein Fortschritt, der nur darauf hinarbeitet, den gegenwärtig bereits schon überfüllten Stadtsackel noch mehr zu füllen und die tieferen Taschen der P. T. Be- und Umwohner der Stadt noch mehr zu leeren und überdies das Leben der bescheidenen und harmlosen Fußgänger zu gefährden. Freilich, zugegeben muß werden, daß selbst kleinere Netter, die nur einen unbedeutenden Zwischenverkehr besorgen, bereits durch regelmäßige Gassenfahrten miteinander verbunden sind: aber müssen denn gerade wir alles Unsinnige und Gemeingefährliche nachahmen? Ist das stolze Beharren auf bereits Errungenem, also auf dem guten Alten, nicht die rühmendste Eigenschaft selbst bei den Chinesen? Und sollen gerade wir chinesischer sein als die Chinesen? Darum: zurück zur alten einsältigen Einfachheit! Ach, wie schön war es noch vor 20 Jahren auf dieser Straße! Tief eingedrückte Märchenpuren, malerisch angeordnete Schotterhaufen und dicke Staubwolken erfreuten den Lustwandelernden zur Sommerzeit und mit innigem Behagen ersahnte er den Augenblick, wo der Erjaun in Sicht kommen mußte, damit er dort seine Staubumwickelte Seele im edeln Nebeljaste reinigen könnte. Und erst bei Regenwetter! Dieses Meer von Lachen und Pfützen, die berühmten Cillier Reichesstraßen-Lachen! Und die butterweichen, graufunkelnden Koitreibegleiser! In ihnen ging sich wie auf einer Alpenriss. Und dann, zu jeder Zeit, diese pferd apfelbuttelgeschwängerte l. l. Reichstafel! Und ja? Nichts als Benzin! Benzin! Pfu!

Und wie gemächlich sich einherging! Nur hin und wieder ein einschmeichelnd knarrendes Kohlenwägelchen, geleitet von einem anmutigen Koffelentler, dessen zartes Peitschengeknalle gar lieblich an die Wunder der Straußischen Salome mahnte; hin und wieder ein Ausflügergefahr, das, von flinken Pferdchen in leichtem Trabe gezogen, dem Wanderer — je nachdem — eine Prise feinsten Straßentabakes oder einen „Spritzer“ sicher klebenden Koitreibes freigebig zuwarf; hin und wieder ein in fliegender Eile dahinkriechender Stahlroßreiter, dessen unaufhörliches Geläut die höchst vaterländische Erinnerung an Rudolf von Habsburg und den Priester in der angenehmsten Weise mahrief. Entschundene schöne Zeit! Auf ewig dahin, dahin! Und jetzt nur mehr Benzin, Benzin!

Wo seid ihr, edle Weiber, die ihr auf euren fröhlichen Häuptern Körbe traget, worin sich die Eß- und Naschwaren der hungrigen Stadtleute befanden? Und wie gut schützten ihr diese Waren vor den sengenden Strahlen der Sonne durch eure fettglänzenden Kopf- und andere Tücher! Wo seid ihr, wackere Kofschragende Räder aus Windenland, mit eurem klapperbeinigen Geflügel? Dahin, dahin! Euer Geflügel übernacht, eure Köche verkracht, eure Weiber und ihr selbst zu Narren gemacht! Nun sitzt ihr, fußfaules Volk, in der Gasse, fahrt stundenweit um ein Verteilgeld, überschwemmt die Stadt mit euren Erzeugnissen, bringt sie viel reinlicher und billiger auf den Markt als dazumal und traget die Hauptschuld daran, daß jetzt fast auf jedem Wochenmarkte

aber sie gaben die Hoffnung nicht auf, daß die „Versöhnungsära“ nur eine kurze Episode der innerösterreichischen Politik sein werde. Die Sprachzwangsverordnung vom Jahre 1880, welche die zweisprachige Amtierung auch im deutschen Sprachgebiete begünstigte, stieß bei den Deutschen auf starken Widerstand, der sich vornehmlich darin äußerte, daß die deutsche Jugend die Erlernung der tschechischen Sprache trotzig ablehnte und die deutschen Juristen sich immer mehr vom Staatsdienst fernhielten.

Ein Vierteljahrhundert liegt seither hinter uns. Der anfangs erhoffte Umschwung zu Gunsten der Deutschen ist nicht eingetreten; die neue Wahlordnung wird die Deutschen in Österreich zur immerwährenden Minderheit — die allerdings nicht gleichbedeutend mit Opposition zu sein braucht — verurteilen. Wenn wir kluge Realpolitiker sein wollen, müssen wir uns mit dieser Tatsache möglichst gut abzufinden verstehen. Eine schlimme Wirkung des Rückzuges der Deutschen aus dem Staatsdienste zeigt sich in dem Mangel deutscher Beamten, insbesondere deutscher Richter. Ist es aber klug, ist es vernünftig, dieses weite Feld den Tschechen allein zu überlassen? Wir wollen ganz davon absehen, daß der tschechische Beamte im deutschen Sprachgebiete vielfach als nationaler Agitator auftritt und infolgedessen das Mißtrauen und den Unwillen der deutschen Bevölkerung erwecken muß. Wir fragen nur, wie soll das deutsche Kulturelement in unserem Staate zu seiner Geltung gelangen, wenn die Deutschen sich freiwillig dem Staatsdienste entziehen? Wie wollen wir die Führung im Staate übernehmen, wenn wir die Staatsverwaltung den anderen Nationen überlassen?

Eine Wandlung ist seither in unserer Studierenden Jugend eingetreten. Sie sieht in dem Eintritt in den Staatsdienst keinen Volksverrat mehr, sie erkennt vielmehr, daß sie, wenn sie dem Staate dient, auch ihrem Volke gute Dienste zu leisten vermag. Auch die Furcht vor der tschechischen Sprache beginnt zu weichen. Eine viert hundertjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß das nationale Bewußtsein auch bei der deutschen Jugend kräftig genug geworden ist, als daß die Kenntnis der tschechischen Sprache der deutschen Gesinnung irgend welchen Abbruch tun könnte. Um das verlorenene Feld wieder zurückzuerobern, um den deutschen Beamten die Bahn wieder frei zu machen auf allen Gebieten des Staatsdienstes, ist es notwendig, daß

der deutsche Beamte der tschechischen Sprache mächtig ist. Sind genügend deutsche Richter mit tschechischen Sprachkenntnissen vorhanden, dann brauchen wir keine tschechischen Beamten in unserer deutschen Heimat zu dulden, dann stehen aber auch den deutschen Beamten die Wege offen bis zur höchsten Stufe der Beamtenleiter. Sache der geeinten deutschen Volksparteien im Reichsrate wird es sein, dafür zu sorgen, daß den deutschen Beamten ihr Recht nicht verkürzt werde. Die tschechischen Beamten konnten das deutsche Element nur verdrängen, weil sie tschechisch und deutsch verstanden. Werden auch die deutschen Beamten beide Sprachen beherrschen, dann sind die tschechischen Beamten bei uns überflüssig geworden und sie werden den Deutschen auch in den Zentralbehörden den ihnen gebührenden Platz nicht wegnehmen. Darum, Deutsche, lernt tschechisch!

Jetzt erst ist die Einsicht gekommen, daß man das ganze tschechische Gebiet kampflos den Tschechen überlassen, während zugleich ober den zweisprachigen Tschechen auch das deutsche Gebiet offen steht.

Jeder, der mehr moderne Sprachen spricht, ist im wirtschaftlichen Wettbewerb mehrwertig.

Genau dasselbe Bild bietet der Süden des Reiches. Ohne Kampf ist den Slovenen und Italienern das Gebiet um die Adria überlassen worden. Man rede nicht von minderwertigen Sprachen. Dieselbe Redewendung ist von den Deutschen in Böhmen gegenüber den Tschechen sehr oft gebraucht worden.

Müssen denn in Laibach, Triest, Görz, Pola u. lauter slovenische und italienische Beamte sein? Triest — der süddeutsche Hafen.

Die kulturell höher stehenden Deutschen sind überall in die Verteidigung gedrängt worden, weil ihnen bisher die Einsicht fehlte, daß zum Angriff und Verdrängung die größere wirtschaftliche Kraft in erster Linie notwendig ist.

Der Gegner ist geschwächt, wenn man ihm Positionen nimmt, die er nicht benützen kann. Daher ist es vom nationalen und wirtschaftlichen Standpunkt vollkommen gerechtfertigt, daß unsere Jugend die zweite Landessprache und eine andere moderne Sprache sich anzueignen gezwungen wird. Man lasse lieber anderen alten Plunder fallen und erziehe die Jugend zum Können und Stärke im wirtschaftlichen Kampfe.

Unglücks Mensch die durch den unfreiwilligen Aufenthalt beim Bahnstranken veräumte Zeit einbringen. Wie Augenzeugen berichten, war Ungeßüm schon in der Nähe der Landwehrkaserne nicht mehr Herr der Sache und richtig, gleich darauf geschah das Unglück. Die Sache, der sicheren Zeitung bar, fuhr mit entsetzlicher Festigkeit in das an der Kreuzungsstelle „Reichsstraße-Deßkaustraße“ stehende Deßkau-Denkmal. Ein kurzer, mehrstimmiger, markerschütternder Schrei, gleich darauf ein fürchterlicher Sprengschlag, dann Totenstille: Die elf Insassen der städtischen Kasse und der Sachsführer Ungeßüm hatten ihre Seelen ausgehaucht. Aber auch der steinerne Denkmalsmann lag zerschmettert auf der Erde; unter seinen Trümmern fand man die zwei fast bis zur Unkenntlichkeit zusammengequetschten Führer und den Jagdhund des Herrn Aufschneider.

Der Volksmund sagt: Es ist ein Glück, daß jedes Unlück auch seine guten Seiten hat. In unserem Falle trifft die Wahrheit dieses Ausspruches gleichfalls zu. Was können wir daraus lernen? Wir können daraus lernen, daß vieles von dem, was unsere Väter schufen und worüber wir in unserem Unverstand manchmal ein gar zu hartes Urteil abgeben, zumeist sehr weise vorbedacht war. Das gilt namentlich von der Bahnüberführung auf der Pocheneggerstraße. Wir können uns noch ganz gut erinnern, wie man sich vor etwa 20 Jahren selbst im Gemeinderate darüber ärgerte, daß dem lebhaften Verkehr auf der genannten Straße durch die Bahnverwaltung leibhaftig Schranken gesetzt wurden und wie so mancher Fuhrmann schalt und

Der argwöhnische Freund.

Im Gegensatz zu dem offiziellen Italien, das sich recht korrekt gegenüber seinen Verbündeten verhält, werden aus den breiten Schichten der italienischen Bevölkerung von Zeit zu Zeit Stimmen laut, welche indirekt das Dreiländerverhältnis in einem oft ziemlich sonderbaren Lichte erscheinen lassen, insbesondere aber die Beziehungen Italiens zu unserer Monarchie in einer höchst merkwürdigen Schattierung zeichnen. Seit mehr als Jahr und Tag werden gewisse italienische Blätter nicht müde, die öffentliche Meinung mit angeblichen Rüstungen Oesterreich-Ungarns, die sich gegen die Sicherheit des Königreichs richten sollen, aufzuregen. Von offiziöser Seite wurde bei uns in den meisten dieser Fälle auf derartige Auslassungen gar nicht reagiert. Neuestens haben nun einige italienische Organe die Konflikte zwischen Slaven und Italiener in Fiume und Zara dazu benützt, um düsteren Gedanken über fiktive Angriffsgelüste Oesterreich-Ungarns Ausdruck zu geben; sie ergeben sich diesmal in nachdenklichen Betrachtungen über die ungenügende Sicherung Venetiens gegen einen österreichischen Einfall. Der Mailänder „Corriere della Sera“, ein sonst sehr ernsthaftes Blatt, bringt eine längere Darstellung, welche die Frage der Abwehr eines solchen Einfalles behandelt. Das Blatt bemerkt vor allem, daß es die „höchste Zeit“ sei, an die Abwehrmaßnahmen zu denken, und wirft der Regierung vor, daß sie die Hände in den Schoß lege. In dem bemerkenswerten Artikel heißt es: „Die Schatzminister betrachten die Frage nur unter dem Gesichtspunkte des Staatshaushaltes und glauben, sich einer Vermehrung der Ausgaben widersetzen zu müssen. Die Generale an der Spitze der Heeresverwaltung werden von den andern Ministern überstimmt und willigen in Verzögerungen und Ausbittelmittel, immer darauf wartend, daß die Zeiten besser werden. Das Oberhaupt der Regierung weiß sich nicht zu helfen, da die Forderungen des Kriegsministers mit den Forderungen nach Steuererleichterungen, neuen Ausgaben u. nicht zu vereinen sind, weshalb fortgewirtschaftet wird, ohne ernstlich an die Erneuerung der Artillerie, an die Unzufriedenheit des Offizierskorps, die gänzlich zu Schemen gewordenen Kompagnien auf Friedensfuß u. zu denken.“

Der Verfasser des Artikels, als welcher ein Militär angegeben ist, geht von der Möglichkeit aus, daß das gegenwärtig verbündete Kaiserreich in nicht zu langer Frist ein Feind werden könnte und daß deshalb bei Zeiten die von Natur so schwache Ostgrenze verstärkt werden müsse. Geschehe dies nicht, so werde das italienische Heer genötigt sein, bei Ausbruch eines Krieges hinter die Etsch oder gar hinter den Po zurückzuziehen und ohne Schwertstreich den größten Teil Venetiens dem Feinde zu überlassen, der darauf abzielen werde, das italienische Heer während der

einige Leute infolge des allzustarken Zudranges zerquetscht werden.

Also 16 Personen tot, gänzlich tot! Heute kurz vor 4 Uhr Nachmittag, ereignete sich das große Unglück und zwar in unmittelbarer Nähe der Schulleinschule. Zum größten Glück fand um diese Zeit noch Unterricht statt; einige Minuten später und wir hätten zweifellos noch mehr Tote zu beklagen. Wie es kam? Schneller als es sich erzählen läßt. Die Kasse mit dem Zeichen E. 5/3.09, Eigentum der Stadt Gili, die (die Kasse nämlich) täglich um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags von der Haltestelle beim deutschen Mädchenheim am Dornbache abzufahren hat, raste genau um die angegebene Zeit mit unglaublicher Schnelligkeit davon. In der Nähe der Bahnüberführung mußte der Lenker dieses Wagens, der städtische Sachsführer Josef Ungeßüm, die Fahrt verlangsamen und schließlich ganz einstellen, weil der Strancken herabgelassen war. Kurze Zeit hernach pustete der Staatsbahnzug in aller Gemächlichkeit vorüber. Nun sollten sich die Schranken heben, aber sie hoben sich nicht, weil sich, wie gewöhnlich, eine Kette in der Rolle versangen hatte. Erst nach einer guten Viertelstunde gelang es den vereinten Anstrengungen der vielen Wartenden, die Schranken zu lösen und nun fauste Ungeßüm mit der seiner Führung anvertrauten Kasse ab, aber mit einer Schnelligkeit von mindestens 150 km in der Stunde, obwohl laut der Vorschrift bis zur Westlichen G. Schützfabrik nur mit einer Schnelligkeit von höchstens 40 km gefahren werden darf; wahrscheinlich wollte der

fluchte, wenn er, die Weisheit der Bahnverwaltung nicht begreifend, seinen abgehegten Pferden ein viertel oder halbes Stündlein Rast gewähren mußte. Heute dürfen wir diese beschränkte (auf die Schranken bezogen) Voraussicht der damaligen Bahnverwaltungsoäter mehr als lobend anerkennen und müssen es zu Gunsten unserer Bevölkerung nur bedauern, daß dem lebhaften Verkehr auf der Pocheneggerstraße nur eine einzige Schranke gesetzt wurde. Hätten wir derer mehrere, so würden insbesondere die Sachsführer notgedrungen gemüßigt sein, durchwegs langsamer zu fahren und Unglücksfälle, wie der heutige, wären vollständig ausgeschlossen. Die berufenen Behörden aber fordern wir auf, von dieser volksbeglückenden Anregung geziemend Kenntnis zu nehmen und die Pocheneggerstraße in Absätzen von womöglich 100 m Entfernung durchwegs abzuschränken. Weiter möchten wir die berufenen Behörden, vor allem aber die Stadivertretung noch auf Nachstehendes aufmerksam machen: Der private Sachverkehr zwischen Gili-Luchern-Stors wird trotz der ausgezeichneten und beschämend billigen Bahnverbindung immer lebhafter. Wie wir uns wiederholt selbst überzeugten, benützen die Eisenbahn-Unterfahrt vor der Wogelina-Brücke täglich mindestens 40 Wagen. Es ist daher nicht auszuschließen, daß im Laufe der kürzesten Zeit die Muldentiefe der Straße an dieser Stelle infolge der starken Abnutzung noch so bedeutend zunehmen könnte, daß die Gefahr eines Wogelina-Einbruches (vervorgerufen durch den starken Grundwasser-Seitendruck) und die dauernde Bildung eines Eisenbahnbrückenbisses nahe gerückt erscheint. Vorüber-

Zusammenziehung und des Aufmarsches über den Hofen zu werfen. Diese Gefahr sei um so größer, als für den Truppentransport aus dem Süden der Halbinsel nur fünf Eisenbahnlinien und von Bologna, Modena und Verona ostwärts sogar nur zwei zur Verfügung stehen, während Oesterreich zwei Linien nach Tirol und fünf nach Venetien besitze. Es wird deshalb gefordert, daß zum mindesten ein befestigtes Lager am unteren Isonzo errichtet werde und die Sperrforts an der Südtiroler Grenze Ausbau und Vermehrung erfahren, damit das am Tagliamento aufmarschierende Heer in der Planke gedeckt sei und auch der Feind genötigt werde, minder bequeme Einfallstraßen einzuschlagen. „Nur so,“ schließt der Artikel des militärischen Mitarbeiters des „Corriere della Sera“, „wird die Nation, die durch augenblicklich nicht vorhandene, aber möglicherweise unerwartet auftretende drohende Gefahren beunruhigt ist, genügende Ruhe finden, um ihre prachtvolle Energie in fruchtbare Friedensarbeit umzusetzen.“ — An Phantasie läßt, wie man sieht, der Artikel des Mailänder Blattes nichts zu wünschen übrig.

In derartiger Weise wird das italienische Volk beunruhigt und versucht, Mißtrauen zwischen den beiden verbündeten Staaten zu säen. Möglicherweise werden solche düstere Zukunftsbilder in die Welt gesetzt, um Stimmung für vermehrte Rüstungen in Italien zu machen. Wenn man in unserer Monarchie Gleiches mit Gleichem vergelten wollte, könnte man über die Rüstungen Italiens, namentlich zur See, die ja nur gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet erscheinen, da Italien Flottenangriffe schon im Hinblick auf unsere verhältnismäßig kleine Kriegsmarine niemals zu fürchten hätte, ziemlich umfassende Broschüren schreiben. Im übrigen kann man wohl auf die phantasievollen Befürchtungen in der italienischen Presse das alte deutsche Sprichwort anwenden: „Man sucht niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst dort versteckt war.“

Politische Rundschau.

Eine neue windische Partei. Wie dem „Slov. Narod“ zu entnehmen ist, schreitet man im windischen Lager nun doch an die Gründung einer neuen Partei. Diese Gründung, von der wir schon früher Notiz nahmen, spuckte schon seit geraumer Zeit im windischen Lager umher und nun haben einige windische Ober- und Unterhauptslinge bereits einen Aufruf erlassen, in welchem sie die Ziele der neuen unabhängigen slovenischen Partei erläutern und zum Anschlusse an sie einladen. Der Aufruf hat folgende Unterschriften: J. Schinko, Gemeindevorsteher in Polstrau, Benjamin Runej, Sekretär der Bojovilnica in Rann, Dr. R. Karba, Arzt in Franz, J. Jodolschek, Bauer in Bonigl, R. Brabl, Lehrer in Franz, Fr. Stupica, Notar in St. Leonhard in W. B., R. Stofl, Oberlehrer i. R. zu

gebende Seebildungen sollen an dieser Stelle tatsächlich vor vielen, vielen Jahren vorgekommen sein. Da man nun den Sachverhalt nur durch das Schen womöglichst vieler Verkehrshindernisse bekommen kann, so müßte man sowohl den jetzt unnötiger Weise auf 20 m verbreiterten Durchlaß, der ausschließlich dem Fuhrwerksverkehre dient, auf seine frühere Spannweite von beiläufig 6 m zurückführen (es brauchte die überflüssige Lochweite von 14 m nur mit ganz gewöhnlicher Erde verfüllt zu werden), als auch den daneben befindlichen 5 m breiten Durchlaß, den sogenannten Fußgänger-schlur einfach vermauern. Diese heilsame und dringend notwendige Einschränkung der Lärmerreger würde den Sachverhalt so hoffentlich die Luft bekommen, die Straße so häufig zu benützen wie jetzt. Freilich, ganz wird man den Sachverhalt auch an dieser Stelle nicht bekommen können; denn der Sachverhalt hat das gleich zähe Leben wie der Wein und Biertrunkel. Um daher Unglücksfälle vorzubeugen, wird es sich empfehlen, die bei der Breite von 6 m schon einmal bestandenen Ausweichstellen wieder anzubringen; denn sie haben sich unseres Erinnerns immerzeit nicht nur für Ausweichzwecke, sondern noch für viel „niedrigeren“ ausgezeichnet bewährt und wir wissen es noch wie heute, daß man damals allgemein über einen reichhaltigen und hoch stich-erziehblichen Einfluß der Bahnverwaltung freudig erstaunt war. Das Gleiche wird auch heute eintreten, wenn die Staatsbahnverwaltung dem hier

Hochemegg, Blasius Urlep, Gemeindevorsteher in der Umgebung von St. Georgen a. d. S., Dominik Majcen, windisch-nationaler „Arbeiter-Sekretär“ in Trisail, Dr. Soloup, Arzt in Lutzenberg und B. Spindler, Schriftleiter in Gili. Das sind also jene windischen Männer, welche gegen den Stachel der Koroscheß, Ploj und Genossen löten und eine unabhängige windische Partei gründen wollen. Natürlich ist es die Rouleur Tavorar, welche im steirischen Unterlande politische Geschäfte machen will. Aber dies wird ihr schwer gelingen. Der slovenische Bauer ist hierzu entweder ein Sklave der windischen Heckerlei oder er gehört dem deutsch-freundlichen, fortschrittlichen und aufgeklärten Lager der „Sajere“-Partei an — etwas anderes hat hier keine Aussicht. Schon trägt ein klerikales Pervolenblatt nach der Erwähnung der Gründer der neuen Partei: „Das sind die Häupter der neuen liberalen Partei, die bald das Zeitliche segnen wird.“ Man kann immerhin darauf gespannt sein, in welcher Weise die neue „unabhängige“ Partei den Kampf gegen die Besitzer der politischen Macht aufnehmen wird.

„Austria erit in orbe ultima“. Der alte Spruch „Oesterreich wird der letzte Staat auf dem Erdball sein“, hat nun eine merkwürdige Auslegung durch die — Spanier erfahren. Oesterreich und Spanien sind die letzten Staaten in Europa, in denen Rom allmächtig walzet, — gewesen. Spanien macht sich nun aber los von dem Vatikanischen Regiment. Das gegenwärtige Ministerium dort hat die Zivilehe eingeführt, Gesetze über die Orden erlassen, die den Römern geradezu unangenehm sind, und soll daselbst das Unterrichtsgebiet ganz als Staatsdomäne erklärt werden. Da liebt Oesterreich trotz aller liberalen Tiraden beim alten System bleiben — so ist es wirklich auf dem Erdball der „letzte“ Staat, — mit dem nämlich Rom seine helle Freude haben kann.

Vertrauensmännertag der steir. deutschen Volkspartei. Die Leitung der deutschen Volkspartei in Steiermark hat den Vertrauensmännertag der steirischen deutschen Volkspartei für Sonnabend den 6. Oktober anberaumt. Die für den Vertrauensmännertag, der in Graz stattfindet und um 3 Uhr nachmittags beginnt, festgesetzte Tagesordnung lautet: 1. Tätigkeitsbericht der Parteileitung. 2. Bericht über die politische Lage. 3. Antrag auf Neuorganisation der Partei nach den von der Parteileitung bereits angenommenen Grundsätzen. 4. Neuwahl der Parteileitung.

Aus Stadt und Land.

Baumbach-Vorlesung. Heute Sonntag, abends 8 Uhr wird im Hotel Stadt Wien Herr Oswald Kühnel, ein Sohn des Schlesierländchens, das sich so mannhaft dem Slavenansturme widersetzt, aus Baum bach und ähnlichen Dichtungen vorlesen. Herr Kühnel erfreut sich der besten Empfehlungen der Hauptleitung des Vereines Südmark.

ausgesprochenen Wünsche Rechnung trägt. Wir hoffen und erwarten dies umso mehr, weil es der erste Wunsch ist, den wir der Staatsbahnverwaltung gegenüber auszusprechen wagen. Wir verweisen nämlich darauf, daß wir der früheren Bahneigentümerin, der k. k. priv. Südbahngesellschaft, mit unseren Wünschen förmlich in den Ohren lagen und daß sie uns trotzdem alles sofort erfüllte; so weit ging ihr Entgegenkommen, daß sie sogar eigene Leute anstellte, die in der Stadt auskundschaften mußten, welche „Bahnwünsche“ die Bewohner erfüllt habe, um sie mit einer gewissen Pünktlichkeit erfüllen zu können. Das waren noch schöne Zeiten! —

Soeben wird uns die Nachricht überbracht, daß die Leichenreste in die städtische Aufbahrungshalle übertragen wurden, die sich als eine sehr wohlthätige Einrichtung bewährt. Das Begräbnis findet morgen um 3 Uhr nachmittags statt. Der Zug wird sich durch die endlich vollständig erschlossene Kreuzung bewegen. Die Verdrängung findet auf dem neuen Sachener Friedhof statt, der zwischen der ersten Eisenbahnbrücke und dem Wagleinast liegt. Die dortigen Gründe, ehemals Eigentum der Südbahn-Gesellschaft, wurden schon am Ende des vorigen Jahrhunderts für solche Zwecke in Aussicht genommen; deshalb hatte man seinerzeit, um späteren Geschlechtern die Erde eilen zu ersparen, den größten Teil des überflüssigen Erdrreiches von diesen Gründen weggeschafft, darauf aber, zum Ersatz, einige Schotter- und Mist-

Wir dürfen wohl die Erwartung hegen, daß ein guter Besuch des Abends Herrn Kühnel zur Ueberzeugung verhelfen wird, daß sich auch in Gili genügend Interesse an den schöngeistigen Wissenschaften vorfindet. Das Reinertragnis der Veranstaltung ist dem Vereine Südmark zugedacht, ein Ansporn mehr, den Abend zu besuchen.

Vom Deutschvölkischen Gefiltsverbande. Sonntag den 30. September um 1/3 Uhr nachmittags findet im Verbandsheim „zum Stern“ eine ordentliche Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden. 2. Protokollverlesung. 3. Bericht über das Gartenfest. 4. Urfällige Anträge.

Evangelische Gemeinde. Heute vormittags findet in der Christuskirche im Gottesdienste nach der Predigt des Herrn Pfarrer May die erste Taufe in der neuen Kirche statt. Es sei auch nochmals darauf hingewiesen, daß nach dem Gottesdienste um 1/12 Uhr in der Kirche die Jahreshauptversammlung des Kirchbauvereines abgehalten wird.

Die Versteigerung der Logen im Zuschauerraume des Stadttheaters für die Spielzeit vom 1. Oktober 1906 bis Palmsonntag 1907 findet am Sonntag den 30. September, um 11 Uhr vormittags statt.

Mädchenturnen. Wie in den früheren Jahren, so wird auch in diesem Schuljahre eine Mädchenturnabteilung eingerichtet, welche vom Turnlehrer Porsche geleitet wird. Die erste Turnstunde findet am 3. Oktober, Mittwoch von 6 bis 7 Uhr abends in der städtischen Turnhalle (Graße) statt. Alle jene Mädchen, welche Lust haben, sich durch geeignete Leibesübungen zu kräftigen, werden erjucht, sich am genannten Tage in der Turnhalle einzufinden. Turnschuhe und Turnkleidung sind erforderlich. Damit sich die Turnerinnen in der Turnstunde recht tüchtig an den Übungen beteiligen können, wird nur eine bestimmte Zahl aufgenommen. Sollten sich viele Mädchen melden, so wird eine zweite Abteilung gegründet. An die Eltern ergeht die Mahnung, ihre Töchter des wohlthätigen Einflusses der Leibesübungen auf den Körper teilhaftig werden zu lassen.

Wohltätigkeitsmarken. In der Buchhandlung des Herrn Adler auf dem Hauptplatze sind Wohltätigkeitsmarken als Briefverschlusmarken zu haben. Mit diesen Marken werden dem Vereine Leopoldineum, der sich die Aufgabe gesetzt hat, armen, verkrüppelten Kindern zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, die nötigen Geldmittel zugeführt. Der Verein besitzt in der Steiermark einen Zweigverein, dem als Präsidentin Gräfin Glary Aldringen vorsteht.

Familienabend des Verbandes „Deutscher Hochschüler Gili.“ Der Verband „Deutscher Hochschüler Gili.“ gab am vorigen Sonntag im Hotel Terichel einen Familienabend, zu dem auch die drei Musen Euterpe, Thalia und Terpsichore zu Gast geladen waren und der in allen seinen Teilen einen sehr anregenden Verlauf nahm. Die

hausen geführt. Nach den uns bekannten Bestimmungen, von der ehemaligen Südbahn-Gesellschaft entworfen, muß nämlich jedes Grab, entsprechend einem altgermanisch heidnischen Gebrauch, mit einer 1 m hohen Schotterdichte bedeckt werden. Die Bepflanzung des Friedhofes, die durch die erwähnten Bestimmungen gleichfalls vorgeschrieben ist, findet eingetretener Hindernisse wegen erst später statt, weshalb die zu Düngungszwecken vorgerichteten Misthaufen vorläufig noch ihr „erhabenes“ Dasein weiter fristen dürfen. Die Tafeln mit der Aufschrift: „Mistabladen verboten!“ wurden jedoch, um den Grabsteinen nicht hinderlich in den Weg zu stehen, heute bereits entfernt und auf Anregung des berühmten Kunstgeschichts-Professors Oswald Wiegand im städtischen Museum hinterlegt. Diese Tafeln werden ob ihrer klassischen Einfachheit und doch hochkünstlerischen Vornehmheit von nun an die größte Sehenswürdigkeit der „neugeschichtlichen Abteilung“ unseres Museums bilden; wir können den Besuch dieser Abteilung, die sich schon seit geraumer Zeit in der Graße, im sogenannten Burjale befindet, (leider! denn das Museum war früher viel schicklicher untergebracht) daher jedermann dringend empfehlen. Besuchsstunden täglich von 10—12 Uhr Vormittag.

Das Traueramt für die Verunglückten findet Dienstag um 7 Uhr Früh in der Kapelle der städtischen Leichen-Aufbahrungshalle statt. Ruhe! sanft! Sagen von Liley.

frohe Laune und behagliche Stimmung, die sich gleichfalls an den Tischen niedergelassen hatte, ward bei diesen der Besucher durch das erhebende Gefühl verführt und verstärkt, daß es der Herr „Filius“ sei, der auf der Bühne im Hausorchester den Fiedelbogen führe und auf den Brettern mime. Man gab das Singpiel: „Rinaldini“, eine fünffache grauenhafte Mordgeschichte von R. Tiele. Den Rinaldo Rinaldini, einen wüsten, konfiszierten Mordgessen, wie er im Büchel steht, (denn was er sinnt ist Schrecken und was er schreibt ist Blut) gab Herr Bechme mit großer Natürlichkeit, nur möchten wir ihm empfehlen, in Zukunft sein Pulver etwas trockener zu halten. Treu ihm zur Seite standen die beiden Bravi Memo (Herr Eggersdorfer) und Poppo (Herr Pauli sch). Sie müssen den Tod von des Hauptmanns Hand erleiden und ihre schwarzen Seelen sinken nach einem Schwanengefange zum finsternen Orkus hinab. Natürlich durfte auch das veröhnliche Element, die Minne im Stücke nicht fehlen und so entspinnt sich denn in des Waldes düsteren Gründen zwischen Rafael, dem Maler (Herrn Dirnberger) und der hochbusigen Tochter des Räuberhauptmanns Laura (Herr W. Rasch) ein Liebesroman, der leider damit endet, daß sie sich nicht kriegen und nur im Tode mit einander vereint werden. Dirigent und Spielleiter war Herr R. Freyberger. Dirigent des Hausorchesters war Herr Dr. Koroschek und seine Kunst war nicht ein bloßes Taktieren, sondern er verstand es auch aus seinen Leuten das Beste hervorzuholen und den Ausdruck herauszuarbeiten. Gespielt wurde der Don Cesar-Marsch, die Linzer Ruam, das Pfeiflied, Rüssen ist keine Sünde, Rosen aus dem Süden und der Mond. Die Darbietungen wurden mit reichem Beifall bedacht. Herr Martinz brachte zwei Solovorträge, Graf Douglas und Tom der Reimer, denen mit anhaltenden Beifallsbezeugungen gedankt wurde. Die Begleitung am Klaviere besorgte mit feinem Verständnis Herr Rossmann. Zum Schluß trat der Tanz in seine Rechte.

Uebertrettsbewegung. In diesen Tagen treten abermals 14 Personen zur deutsch-evangelischen Kirche über. Die Uebertretenden sind zum Großteil deutschvölkische Arbeiter; hoffen wir, daß auch andere Berufsstände vom Worte zur Tat schreiten.

Kindesmord. In der Nacht von Montag auf Dienstag ward in Steinbrück in einem von Kroatien kommenden Zuge in einem Abteil 3. Klasse unter den Sitzen eine Schachtel gefunden, die die Leiche eines drei Monate alten Kindes barg. Dem Kinde war der Hals mit einer Spagatschnur zugeschnürt worden.

Selbst gerichtet. Der in der letzten Schwurgerichtssitzung wegen Verbrechens der Schändung zu einem Jahre Zerkers verurteilte Schlossermeister Garfchina hat sich vorgeführt, als er die Aufforderung des Kreisgerichtes zum Strafantritt erhielt, erhängt. Garfchina hielt sich zur pervalischen Partei.

Abermals ein wütender Hund aus der Umgebung. Vorgestern ist abermals ein wutkranker Hund aus der Umgebung zugelaufen. Er ward schon am Vormittage in Lehnbrück bemerkt und verfolgt, nahm dann seinen Weg über den Bahnhof, wo er mehrere Führer zerriß und den Hofhund biß, in die Stadt wo auf ihn sofort Jagd gemacht wurde. Auf dem Hauptplatze wurden mehrere Hunde von ihm gebissen, dagegen hat er die Kinder die ihm ahnungslos in die Nähe kamen, verschont. Ein von einem Wachmann nach ihm geführter Hieb mit dem Säbel gieng sehr und der Hund nahm Reißaus, verfolgt von einem Radfahrer der sich den Säbel des Wachmannes zur Unschädlichmachung des Tieres ausgeteilt hatte. In der Nähe des Gasthauses: „Zur grünen Wiese“ gelang es einen Waghalsigen das Tier mit einem Leibriemen zu fangen und an einen Lattenzaun zu binden, worauf ein Holzarbeiter des Herrn Leppe dem Leben des Tieres mit einem wohlgezielten Herzschusse ein schnelles Ende machte. Der Hund von mittlerer Größe, mit gelbem Langhaar und weißen Ohren, wies bereits am Halse eine Schußwunde auf und scheint sich schon mehrere Tage herumgetrieben zu haben, denn er war sehr heruntergekommen und mit eingefallenem Bauche. Es ward nach dem Herzen und nicht nach dem Kopfe des Tieres gezielt, damit Menschen, die allenfalls gebissen wurden in der Pasteur'schen Behandlung mit den Gehirnstoffen geimpft werden können. Alle jene, die Angaben machen können, welche Hunde von dem wutkranken Tiere gebissen wurden, wollen sich um größeres Unheil hintanzuhalten, bei der Sicherheitswache melden. Offen aber muß gesagt werden, daß es nicht so weiter gehen kann. Was nützen der Stadt alle Sicherheitsmaß-

regeln, wenn in der nahen Umgebung die Vorschriften nur mangelhaft gehandhabt werden. In der Umgebung laufen die Hunde ohne Maulkorb in Runden herum und niemand findet sich, der hier Ordnung schafft. Die Tollwut kann wenn die Behörde ihre Pflicht tut mit Leichtigkeit unterdrückt werden; es braucht nur auf Deutschland verwiesen zu werden, wo gerade nur die Provinz Posen damit zu kämpfen hat. Hier muß Wandel geschaffen werden und strenge Verhütungsmaßregeln platzgreifen, denn es stehen Menschenleben auf dem Spiele.

Anschuldigung der Brandlegung geziehen. Die Gastwirtin Karoline Kunstitsch in Luchern bei Gills hat sich die Mißgunst der dortigen windisch-merikanischen Partei dadurch im höchsten Maße zugezogen, weil sie bei den Gemeinderatswahlen der deutschfreundlichen Partei ihre Stimme gab. Den Führern der windisch-merikanischen Partei Dr. Stor, Susteršic, dem Kaplane Cemažar usw. war sie seit jener Zeit natürlich persona ingrata, der man in hohem Grade übel wollte. Karoline Kunstitsch hatte das Unglück, daß zweimal der Dachstuhl ihres Wohngebäudes in Brand geriet. Während des zweiten Brandes wurde ihr noch eine beträchtliche Geldsumme, wahrscheinlich vom Brandstifter selbst, der die Verwirrung benützte, gestohlen. Am Tage nach dem zweiten Brande um 8 Uhr früh kam der frühere Rechtsanwält Dr. Stor in die Gemeindefanzlei und sagte dem Gemeindefekretär, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß eine andere Person als die Kunstitsch den Brand gelegt habe und forderte den Sekretär auf, sofort gegen Karoline Kunstitsch bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige wegen Verbrechens der Brandlegung zu erstatten. Auf die Bemerkung des Sekretärs, daß er als Rechtsanwalt die Verantwortlichkeit und die Folgen eines solchen Schrittes kennen und wissen müsse, daß hierzu vollgültige Beweise nötig seien, erwiderte Dr. Stor, daß er diese Beweise besitze. Auf die nochmalige Aufforderung des Dr. Stor am Nachmittage desselben Tages erstattete der Gemeindefekretär sodann bei der Staatsanwaltschaft und bei der Gendarmerie die Anzeige. Auf Grund dieser Anzeige wurde Karoline Kunstitsch in Haft genommen und gegen sie das strafgerichtliche Verfahren wegen Verbrechens der Brandlegung eingeleitet. Nach mehrmonatlicher Untersuchungshaft wurde erst das Verfahren gegen R. Kunstitsch eingestellt und dieselbe enthaftet. Sie erlitt dadurch begreiflicher Weise einen unerechenbaren Schaden und geriet geradezu an den Betelstab. Während ihrer Untersuchungshaft wurde ihr, da sie ja ihre Interessen nicht wahren konnte, alles verkauft. Gestern hatte sich nun Dr. Stor vor dem Bezirksgerichte Gills (Einzelrichter Richtersekretär Dr. Jörnstein) wegen Ehrenbeleidigung nach dem § 487 zu verantworten. Dr. Stor versuchte den Wahrheitsbeweis zu erbringen, welcher ihm aber nützlich mißlang. Ebenso wenig konnte durch das Beweisverfahren die Behauptung des Dr. Stor, daß in Luchern allgemein das Gerücht verbreitet war, Karoline Kunstitsch habe den Brand selbst gelegt, erwiesen werden. Nur vom Nachbarn der Kunstitsch, dem Gastwirts Susteršic wird nachgewiesen, daß er eine derartige Äußerung gemacht habe, doch geschah dies nach dem Erscheinen des Beschuldigten Dr. Stor in der Gemeindefanzlei. Dr. Stor wird demnach zu einer Geldstrafe von 100 K eventuell 10 Tagen Arrest und zum Erlaße der Kosten des Strafverfahrens verurteilt. Als Milderungsumstand wurde die hochgradige Aufregung des Beschuldigten angenommen.

Erpörende Rechtsungleichheit. Die slowenische Presse darf ungehindert tun, was in ihrem Belieben steht, sie darf von deutschen Schulen als „Mörderhöhlen“ sprechen, sie kann, ohne daß man ihr dies übel nehmen würde, von „Oesterreich, der alten Bettel“ schreiben und dem Kaiserstaate im Ringen mit den Südslavenstaaten offen und ungeschont das Verderben anwünschen. Der Staatsanwalt voller Huld sieht dies alles mit Geduld; kurzum die slowenische Presse ist in der beneidenswerten Lage sich jenseits aller Pressgesetze ausstoben zu können. Ganz anders dagegen wird mit der deutschen Presse des Südens verfahren. Sie wird nach Möglichkeit gezeckelt und wegen jeder Nichtigkeit gemahnt. Erst kürzlich wurde unser Blatt wegen eines Zeitungsartikels beschlagnahmt. Die Beschlagnahme hatte für den Verfasser, der mit vollem Namen gekennzeichnet hatte, sehr unangenehme Folgen, denn da er Reserve-Offizier war, kam er vor das Ehengericht, das ihn aber frei sprechen mußte, weil die Rechtsverletzung, die der Elter Staats-

anwalt in dem Aufsatze erblickt hatte, als nicht bestehend erkannt wurde. Nun ist die „Deutsche Wacht“ abermals der Beschlagnahme verfallen, weil sie einen Artikel brachte, der eine Kritik des Thronfolgers enthält, die aber in höchst maßvoller Form gehalten ist. Dieser Aufsatz ist so zahn, daß er selbst Oesterreich, dem „schwarzen und hochpatriotischen Land“ durchgieng; ja selbst eine Papierhändlerzeitung konnte ihn ruhig, ohne den Anstand bringen. Die Domovina hat in den letzten Tagen wieder einmal zur Boykottierung der deutschen Kaufleute aufgerufen. Um einen Begriff davon zu geben, wie ungeniert sie dabei verfährt, sei eine Stelle hervorgehoben, die also lautet: „Warum zum Teufel läutert ihr die deutschen Kaufleute?“ Da hat sich aber nichts im Odenwalde gerührt, die „Deutsche Wacht“ jedoch wird am Ende besorgen müssen, beschlagnahmt zu werden, wenn sie von den „Balgewägen“ des k. k. Heeres spricht. Wir haben Schritte eingeleitet, die der ungleichen Behandlung hoffentlich ein Ende setzen werden.

Ein gefäßiger Gegner in den eigenen Reihen sucht dem abgeputzten und schwer gefährdeten Deutschtum im Süden im Ringen gegen die Welschen den Arm zu lähmen. Die Männer Ortsgruppe Triest der „Südmarch“ hat nämlich durch die Herren Schubert und Pogatschnigg ein Büchlein „Die deutsche Mark am Südmeer“ jetzt in 2. Auflage herausgegeben (zu beziehen für 40 Heller oder 35 Pfennig durch die Hauptleitung der „Südmarch“ in Graz, Herrngasse 3). In diesem empfehlenswerten Werkchen wird daran erinnert, daß das Deutschtum im jetzigen österr. Küstenlande schon seit den Ostgoten während des Mittelalters geherrscht hat. Mit Recht berufen sich die dortigen Deutschen auf diese Tatsache. Nur einem von ihnen paßt das so wenig, daß er in der „Triester Zeitung“ vom 14. d. M. darüber sich lustig macht, indem er schamhaft hinter einem St. sich versteckt. Der Herr ist schon längst dort als ein Vertreter und Verhimmelr des Italiens bekannt und fällt auch sonst seinen Volksgenossen in Triest und im Küstenlande gern in den Rücken. Dem gegenüber versängt es wenig, wenn er in seinem neuesten Anstich sich auf das dortige Deutschtum der Gegenwart beruft, aber dafür das Andenken an jene Bischöfe, Ritter und Mannen des alten deutschen Oesterreichs (Stirien) befudelt. Wenn ihm jeder geschichtliche Sinn fehlt, dann hätte er lieber seine Finger von solchen Dingen ganz fern lassen sollen.

Die Südmarch-Bücherei ist im Stadtmuseum im Vorzimmer des Herrn Amtvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

„Wiener Deutsches Tagblatt.“ Täglich selbständiger alpin-romanischer Leit. Jeden Mittwoch: Lese Zeitung. Jeden Sonntag: Feuilleton. Deutsche Volkskassen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsch, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anwesenheit in Belanntenkreise zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7-80. Abonnamenten auf Wien durch acht Tag unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

„Wiener Frauen-Zeitung.“ Preis halbjährig 4 K mit W. 5 K zu die Provinz. Da mit 1. Juli ein neues Abonnement dieses beliebten, seit zweieinhalb Jahren bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gratisprobenblätter von der Administration Wien, I, Wollingerstraße 13.

Mobilisierungsübung. Seit dem 26. d. finden hier Mobilisierungsübungen mit sämtlichen in der bis jetzt Wien emittierten untergeordneten Trainwägen des 87. Infanterie-Regimentes statt. Der Zweck der Übung ist, die Kriegsmaterialien des Trainmaterials der Brigade zu ordnen, zu reorganisieren und die Kriegsmaterialien zu reorganisieren. Die drei in Wien waren 85 Pferde des 7. D. R. R. und die übrigen in Wien sind g. h. e. l. l. Damit sind die Mobilisierungsübungen der Garnison verbunden. Eine solche fand Samstag

Carl Kronsteiner,

Wien, III., Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent.

Königl. ungar. Patent

Maçade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per Kilogramm aufwärts. 1 Kilogramm reicht für 10 m² zweimaligen Anstrich.

Waschbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärbend.

Kostenpreis per Quadratmet. 5 h. Erfolg überraschend.

Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko. 11764

stalt. Das Bataillon des 87. Inf.-Reg. hatte die Deckung der Trainkolonne, das Landwehrbataillon den Anmarsch zu markieren. Die Übungen, die der Regimentskommandant des 87. Inf.-Reg. leitet dauern bis 1. September.

Mit der Hand in die Dreschmaschine geraten. Der 41jährige Reuscher Josef Pren aus Baderberg Bezirk Sonobitz bediente eine Dreschmaschine so unvorsichtig, daß er mit der linken Hand in das Räderwerk derselben geriet. Die Hand wurde ihm furchtbar zerriß. Gestern wurde er in das allgemeine Krankenhaus nach Cilli gebracht, wo ihm die Hand sofort abgenommen wurde.

Ein öffentliches Aergernis. Kaplan Cemazar aus Lärn, der schon soviel von sich reden gemacht hat und das beste Beispiel dafür gibt, wie ein Friedenspriester nicht beschaffen sein soll, läßt uns auf dem Umwege über Marburg eine Verächtlichmachung zugehen, in der er sich von dem Vorwurfe der Pflichtvergessenheit zu reinigen sucht. Die Verächtlichmachung ist in der Kanzlei des Verbandes der Seelsorger des Lavanter Bistums abgefaßt worden, ein Beweis dafür, daß bei ihrer Verfassung ganz besondere Rabulistikerei not tat. Sie lautet: „Es ist nicht wahr, am Sonntag hätte wie vereinbart um 4 Uhr das Leichenbegängnis des Ziegelmeisters Sonderso stattfinden sollen, wahr hingegen ist es, daß dasselbe auf später angesetzt war. Es ist unwahr, Kaplan Cemazar, der die Einsegnung vorzunehmen hatte, fand sich eigens in der Ziegelei ein, um hier das Verprechen abzugeben, daß das Begräbniß um diese Zeit stattfinden könne, vielmehr ist es wahr, daß ich kein Verprechen für eine bestimmte Stunde abgegeben habe, sondern nur das, man möge mir die genaue Begräbniszeit bekannt geben. Am Sonntag brachte mir das Schulmädchen Flojanc die Nachricht, daß das Leichenbegängnis um 1/6 Uhr nachmittags stattfinden. Die gleiche Stunde wurde mir vom Herrn Pfarrer festgesetzt. — Weiters ist es unwahr, auf der Straße wurde man dann um 1/6 des Kaplans gewahrt, wahr hingegen ist es, daß ich schon 9 Minuten vor 5 Uhr dort war. — Ferner ist es unwahr, daß es ein Festschmaus gewesen sei, der den Kaplan abgehalten habe, seinen Berufspflichten nachzukommen, wahr jedoch ist es, daß ich bei der Kapellenweihe um 4 Uhr eine gesungene Litanei hatte und nach vollzogener Weihe sofort einen Wagen aufsuchte, um zum Kondukt zu fahren, ohne den Festschmaus abzuwarten und daß ich meinen

Berufspflichten vollständig nachkam, weil mir der Kondukt erst um 1/6 angesetzt war. St. Martin in Lärn den 23. September 1906. Achtungsvoll Janes Cemazar, Kaplan.“ Wir müssen die eiserne Stirne bewundern, mit der sich Herr Kaplan Cemazar erdreistet, solche Unwahrheiten in die Welt zu setzen. Tatsache ist, daß Kaplan Cemazar bei seinem Erscheinen in der Ziegelei von einem Herrn befragt wurde, bis zu welcher Stunde er den Totenbeschaufzettel in Händen haben müsse, um das Begräbniß um 4 Uhr vornehmen zu können und daß er als ihm zugesichert wurde, daß er den Zettel rechtzeitig um 2 Uhr erhalten werde, seinerseits nun auch die Zusage machte, das Begräbniß um 4 Uhr stattfinden zu lassen. Daß man ihm durch ein Schulmädchen eine spätere Stunde haben nennen lassen, erscheint aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die Arbeiter, die sich an dem Leichenzuge beteiligten, bereits um 1/6 Uhr wieder ihre Schicht anzutreten hatten. Unwahr ist auch, daß Kaplan Cemazar Minuten vor 5 Uhr auf der Straße angetroffen wurde; es waren vielmehr geradezu Minuten nach 9 Uhr. Dies zur Steuer der Wahrheit. Im Uebrigen geben wir Herrn Cemazar zu bedenken, daß die Arbeiter ihm gegenüber ihren Anwesenheit wohl nicht geäußert haben würden, wenn er rechtzeitig seinen Seelsorgerpflichten nachgekommen wäre.

Die deutsche Schule in Windisch-Feistritz. Welch reges Interesse für die Erbauung einer deutschen Schule sich in Windisch-Feistritz und Umgebung kundgibt, zeigt die im Rathause zu Windisch-Feistritz stattgehabte Vorbesprechung zu der als Regierungsvertreter Herr k. k. Statthalterrat Marius Graf Armin erschienen war. Vom Unterrichtsausschusse wurde Herr k. k. Bezirkschulinspektor Josef Schmoranz, vom Landesausschusse Herr Baron Warsberg entsendet. Zu dieser Vorbesprechung waren auch sämtliche deutschen Familienväter eingeladen, um ein kleines Bild zu bekommen, wie viele Kinder voraussichtlich die deutsche Schule besuchen werden. Aber nicht nur Deutsche, sondern auch Slovenen hatten sich eingefunden, um ihre Kinder für die deutsche Schule vormerken zu lassen, da sie einsehen, welch hohen Wert die Kenntnis der deutschen Sprache heute besitzt. Es meldeten sich gegen 120 Kinder, so daß die Eröffnung der deutschen Schule mit Beginn des nächsten Schuljahres bestimmt zu erwarten ist.

Wichtig. (Ein altertümliches Signal.) Man schreibt dem „Gr. L.“: Am 24. d.

erhielt in unserem Orte ein mit einem großen Ochsenhorn ausgerüsteter Mann, der von Zeit zu Zeit entlegliche Signale gab. Man war zuerst der Meinung, daß er zur Jagd blies. Da es aber schon nachmittag war, so blieb diese Annahme hinfällig. Erst nach seinem Abgange mußte man, daß diese aus dem 16. Jahrhundert stammenden Signale aus dem Horn des Mesners der Pfarre St. Jlaen unter Turja kamen, der sie anlässlich der Sammlung des dortigen Kaplans Herrn Johann Lusser blies, um die Leute, die auf dem Felde, im Walde oder auf der Kapa (höchster Punkt des Bachergebirges) beschäftigt sind, schnell nach Hause zu bringen, damit sie die erbetelte Gabe dem Mesner für den Kaplan verabsolgen. Besonders ergiebig dürfte trotz des Signales die Sammlung wohl nicht ausfallen sein, denn der Herr Katechet Johann Lusser hatte erst kürzlich wegen zu lebenswürdiger Behandlung der seinem Unterrichte anvertrauten Kinder Mißbilligkeiten, die beim k. k. Bezirksgerichte in Windisch-Gras ausgetragen wurden und für ihn mit einem Bußgelde von 20 K und Zahlung der Gerichtskosten endeten.

Fahrplan der Sonderzüge zur Grazer Herbstmesse. Zur Grazer Herbstmesse verkehren Sonderzüge mit halben Preisen, für die folgende Fahrplan festgesetzt ist: Wien: ab 12²⁰ nachts, Mödling ab 12⁵², Baden ab 1¹⁰, Wiener-Neustadt ab 2⁰⁰, Semmering ab 4³⁰, Mürzzuschlag ab 5⁵⁰, Langwara ab 6⁰⁰ früh, Krieglach ab 6⁰⁸, Mitterndorf ab 6¹⁵, Warburg ab 6²⁰, Rindberg ab 6²⁰, Marain ab 6³⁰, Kapfenberg ab 6⁴², Bruck a. d. M. ab 7⁰¹, Pernegg ab 7¹³, Murnitz ab 7²⁰, Joanneum ab 7³⁸, Bregenz ab 7⁴⁷, St. Gallen ab 7⁵³, Gratz ab 8⁰¹, Judendorf ab 8⁰⁶, Graz an 8²⁰. (Verkehrt am 30. September von Wien, am 7. Oktober nur von Mürzzuschlag). Klagenfurt: (Verkehrt am 30. September und am 7. Oktober). Klagenfurt ab 4⁴⁵ nachts, Villach ab 5²¹, Bleiburg ab 5⁴², Bräunau ab 6¹⁰, Gutenstein ab 6¹⁸, Unter-Dröbburg ab 6³², Salsdenhofen ab 6⁵⁴, Buchern ab 7⁰⁸, Reifling an 7²¹, Feistritz ab 8⁰⁰, Marburg an 8¹⁰, Marburg ab 8³², Pöfnitz ab 8⁴², Gams-Tunnel ab 8⁵⁴, Epifeld ab 9⁰², Ehrenhausen ab 9⁰⁹, Eibitz ab 9¹⁹, Leirna ab 9³², Wildon ab 9³⁸, Berndorf ab 9⁴⁶, Ralsdorf ab 9⁵⁴, Abtstendorf ab 10⁰⁰, Graz an 10¹⁵. Dieser Zug hat Anschluss von Ravizza 6⁵⁵ und Pettau 7⁴⁸. Cilli: (Verkehrt am 30. September und am 7. Oktober).

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI
Rathausgasse 5

CELEJA

CILLI
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Gilli ab 6.⁴⁵, Grobelno ab 7.⁰⁵, Bölschach ab 7.³⁷, Windisch-Feistritz ab 7.⁴⁸, Pragerhof ab 7.⁵⁹, Kranichsfeld ab 8.¹⁰, Marburg an 8.²². Zum An-
schluß an den Klagenfurter Zug.

Vermischtes.

Eine Stadt aus Gold. Aus Mexiko kommt die merkwürdige Nachricht von einer Stadt, deren Häuser aus Gold und Silber hergestellt sind. Eine hundert Fuß hohe Mauer, die gleichfalls voll Gold und Silber ist, umgibt die Stadt. Außer der Mauer gibt es noch Tausende von kleinen Häusern, die unschätzbare Summen von Gold und Silber enthalten. Die Stadt repräsentiert einen Reichtum, den sich nicht einmal die fabelhaftesten Milliarden von „Tausend und eine Nacht“ hätten träumen lassen. Das bemerkenswerteste an dieser Nachricht ist, daß sie von dem hochangesehenen und durchaus glaubwürdigen Percy Martin in den Spalten der ersten „Financial News“ veröffentlicht wird. Guianato, die Gold- und Silberstadt, wurde von den Spaniern gebaut, als sie Mexiko eroberten, und ist die älteste Stadt des Staates. Als die Spanier aus den Bergwerken des Landes Gold und Silber ans Licht zu fördern begannen, waren die Instrumente, über welche sie verfügten, so unzulänglich, daß sie aus dem Quarz nur 65 Prozent der darin enthaltenen Metalle gewinnen konnten. Der Rest wurde einfach weggeworfen. Aus diesem wertvollen Material, das für vollständig ausgebeutet galt, wurde später die Stadt gebaut; und dasselbe Material wurde zu Steinhügeln aufgehäuft, die in Wirklichkeit Vermögen enthielten. Nun hat man die Absicht, die Steinhügel, die Mauern und die Häuser der Stadt zu verkaufen, um nach dem vervollkommenen modernen Ausbeutungsverfahren die darin schlummernden Reichtümer zu wecken. Man schätzt, daß ein einziger der Steinhäufen Gold und Silber im Werte von mehr als 24 Millionen Mark enthält, und es gibt, wie gesagt, Tausende solcher Steinhügel. — Die Geschichte klingt doch recht amerikanisch.

Der Gipfel der Verkreutztheit. Folgende wegen des Zeitpunktes der Veröffentlichung, der Hundstage, mit etwas Mißtrauen aufgenommene Geschichte erzählt das „Petit Journal“. Es gibt viele zerstreute Menschen, aber einen solchen, wie dem braven Bürger K. aus der Vendée dürfte man anderweitig nicht leicht aufreiben. Dieser Herr ist Witwer. Da er in seiner ersten Ehe sich ziemlich wohl befunden hatte, wollte er sein Glück zum zweitenmal versuchen. Er kam deshalb neulich auf die Mairie seiner Gemeinde, um das neue Aufgebot zu bestellen. Seinen Namen, Vornamen und Beruf gab er ohne Zögern an. Als er aber den Namen seiner Zukünftigen nennen sollte, konnte er sich trotz außerordentlicher Anstrengung dieses nicht mehr entsinnen. Er mußte unrichtiger Sache abziehen, um die nötigen Erkundigungen bei seiner Braut einzuholen, die sich kaum schmeichelhaft berührt gefühlt haben dürfte. — Das erinnert an eine Anekdote, die über den berühmten Fabeldichter La Fontaine häufig erzählt wird. Dieser bemerkte eines Tages in einem Salon einen jungen Mann, der ihm sehr gut gefiel. Er äußerte sich einem Bekannten in den schwärmerischsten Dithyramben über den jungen Mann. „Es ist ja ihr Sohn“ sagte ihm dieser. „So, das freut mich aber sehr“, erwiderte der Dichter.

Aus dem Leben einer Riesenstadt. Eine interessante Statistik, die in Chicago ausgearbeitet wurde, gibt einen Begriff von der enormen Entwicklung dieser Riesenstadt. Man zählt in Chicago eine Geburt alle 8 Minuten 27 Sekunden, einen Todesfall alle 15 Minuten, einen Mord alle 70 Stunden, Selbstmord alle 18 Stunden, einen Unglücksfall, der den Tod eines Menschen im Gefolge hat, alle 5 Stunden, eine Messerstecherei alle 26 Minuten, einen Einbruch alle 3 Stunden, einen Ueberfall auf offener Straße alle 6 Stunden, einen groben Unfug auf der Straße alle 6 Sekunden, eine Verhaftung alle 6 Minuten 30 Sekunden, eine Feuersbrunst und 3 Heiraten alle 2 Stunden, „sonstige Katastrophen“ alle 55 Minuten, einen Ausbruch von Größenwahn jeden Augenblick. Schließlich sei noch erwähnt, daß alle 75 Minuten ein neues Gebäude fertig wird.

Schrifttum.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Natur und Arbeit, die beiden mächtigsten Faktoren der ganzen Erde, haben wohl in manchem Werk ihre Darstellung gefunden und so

begann am großen Baum der Weltliteratur ein neuer Zweig zu treiben: Die Kulturgeschichte. Obgleich jede Kulturgeschichte im richtigen Gedankengange von den Naturprodukten ausgehen müßte, welche erst durch die Arbeit des Menschen den Stempel der Kultur aufgedrückt bekamen, so ist bisher doch kein Werk erschienen, welches diese naturgemäße Grundlage schon am Anfang erkennen läßt. Es ist eben wie beim Ei des Kolumbus: je einfacher und natürlicher eine Sache ist, desto schwerer wird sie gefunden. Ein solcher Finder ist nun Hans Krämer, dessen Genie die einfachsten Formeln für eine weltumfassende Kultur-Symphonie erdachte, wie wir sie in den 5 Abteilungen „Der Mensch und die Tiere“, „Der Mensch und die Pflanzen“, „Der Mensch und die Mineralien“, „Der Mensch und das Feuer“ und endlich „Der Mensch und das Wasser“ des unter dem Gesamttitel „Der Mensch und die Erde“ erscheinenden Monumentalwerkes entdecken sehen. Wie die klar zutage liegende natürliche Anlage eines Werkes schon im voraus ein gewisses Vertrauen zu seiner Richtigkeit einflößt, das wird jeder an sich selbst erfahren, der einen Blick in die Inhaltsübersicht — diese ist dem unserer heutigen Nummer von der Verlagsbuchhandlung Schallhorn & Wollbrunn in Wien XIV/2, Schwendergasse 59 beigelegten Prospekt zu entnehmen — getan hat und so möge denn das Werk in jedermanns eigenstem Interesse einen großen Leserkreis finden.

Deutsches Volkslied. In der Sitzung des Steiermärkischen Arbeitsausschusses für das deutsche Volkslied der Steiermark vom 14. Juni 1906 wurde die vom Präsidenten der Arbeitsausschüsse für die Auffassung des Volksliedes ausgearbeitete Anleitung einstimmig angenommen und liegt nun gedruckt in kleinen, 24 Seiten umfassenden Heftchen vor. Der steiermärkische Arbeitsausschuß wird sie nun mit Unterstützung der k. k. steiermärkischen Statthalterei in das ganze Land entsenden, insbesondere an die Bezirkshauptmannschaften, Pfarrämter, Schulleitungen u. s. w., dann an alle Vereine, die das Lied pflegen, und an alle Gebildeten überhaupt, die sich für Volkspoesie und Musik interessieren. Jedem, der so seine Kraft dieser schönen, großen Aufgabe widmen will, wird ein solches Heftchen eingesendet. Man lasse diesbezügliche Wünsche und Anfragen durch eine einfache Karte derzeit an die Herren: städt. Oberlehrer Viktor Sad, Kreuzgasse 46, oder Dr. Leopold Wein, Karl Ludwig-Ring 13, gelangen. Außerdem kann jedermann kostenlos solche Heftchen in der Verwaltung unseres Blattes entgegennehmen.

BESTE ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

10.000 Kronen widmen die bekannten Kumerolwerke einem Preiswettbewerb, das wohl besonders in Hausfrauenkreisen großen Anklang finden wird. Die Details hierüber finden sich im Ankündigungsteile des Blattes. Die Kumerolwerke, bekanntlich die Pioniere auf dem Gebiete der Pflanzenfettfabrikation, sind die ersten und größten Pflanzenfettfabriken der Monarchie und haben erst kürzlich 2 Zweigfabriken im Auslande errichtet. In den Kumerolwerken wird ausschließlich reines Pflanzenfett aus Cocosnüssen erzeugt und keinerlei andere Produkte; dadurch bietet Kumerol einzig und allein die unbedingte Gewähr für vollkommene Reinheit und Unverfälschtheit.

Bei Kinderkrankheiten,
welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern,
wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden
Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln,
Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., eben-
so bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten.
(Hofrath von Löschner's Monographie über Giess-
hübl Sauerbrunn.)

Die Grazer Gewerbebank

erteilt statutengemäss an eigenberechtigte Personen
= Vorschüsse =
gegen Wechsel od. Schuldschein
unter günstigen Rückzahlungsbedingungen. Aus-
künfte erteilt die Kanzlei: 12350
Frauengasse 4, I. Stock.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste An-
strich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außer-
ordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die
Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden
können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger
und bei Victor Wögg in Gills erhältlich.



Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck
straftbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam

nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Ver-
dauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik,
Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 19 kleine od. 6 Doppelflaschen od.
1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss
K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen
alle noch so alten Wunden, Entzündun-
gen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre
Voraus- oder Nachnahmeanweisung

aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko vs. sendet nur gegen
Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr.
Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-
Droguerien. 11295

Gegründet 1862.

Telephon 524

RUDOLF GEBURTH
k. u. k. Hof- Maschinist

WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE

Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen
HEIZ-ÖFEN einfachster und elegantester Ausstattung
besonders feinst in allen Farben, feuer-
emaillierte Öfen mit Nickelmontage.

REGULIER-FÜLLÖFEN von 15 Kronen aufwärts.

SPAR-, KOCH- u. MASCHINENHERDE in allen Größen.

BESTE GASÖFEN u. KAMINE schwarz und emailliert.

EISENKACHEL-ÖFEN für zwei und drei Zimmerheizungen.

PATENT-EINSÄTZE für Thonöfen.

DÖRR-APPARATE Kontinuierliche

ETAGEN-BACKÖFEN.



Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetitregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Triento-Barcola.

Käuflich in den Apotheken zu 1/2 Liter
à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten 12321

Klavier-, Harmonium-Etablissement und

Leihanstalt

Gegründet 1840.

Gegründet 1840.

WIEN

I. Bäckerstrasse 7.

Telephon 16934.



BADEN

Bahnhofplatz 9.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Ein Wiedersehen.

Von Ella Lindner.

Grüß Gott, mein Wald!
Du Trautgesell!
Seh' ich Dich endlich wieder?
Ich fühl' dein Weh'n
Geheimnisvoll, —
Das Flüstern deiner Lieder

O, rausche du,
Und singe leis'
In's bange Herz mir Frieden!
Mein alter Wald,
Du bist ja doch
Mein bester Freund hienieden!

Ins Album.

Deutsch, nur deutsch! In diesem stolzen
Zeichen
Wirgst, mein Volk, du deines Schicksals
Wahl.

Deutsch dein Siegestern, in seinen Strahl
Müssen die erborgten Älter bleichen.
Deutsch, und stürmst du über Leichen,
Anders ist für dich kein Heil.
Schöpfe tief aus deiner Utkraft Vorne,
Unzerbrechbar webt dir dann die Norne,
Deiner Zukunft goldnes Seil!

Adolf Graf von Westarp.

Es ist gar wunderbar mit der so ge-
nannten Bildung; sie ist gar oft nichts,
als ein simpler Kleister über eine rohe
Natur, bekanntlich aber mag der Kleister
das Wetter nicht ertragen, die Sonne
nicht, den Regen nicht, den Frost nicht,
so daß, wie man auch kleistert und fissiert,
alle Augenblicke die Nase der alten Natur
wieder hervorguckt.

In dem großen Reband,
Welcher Staat sich nennet,
Zu achten ist jeglicher Stand,
Der seine Pflicht erkennt.

Alles, was wir wirklich lieben ist uner-
seßlich, und alles, wofür Ersatz nur denk-
bar, haben wir niemals wahrhaftig geliebt.

Genüge dir und bettle nicht
Um Günst und eitles Brot,
Und touche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Not.

Mittel gegen Flibbe. Man bereite
sich eine starke Lösung von Alaun, etwa
1 Kilo auf einen Kücheneimer Wasser,
und wische die betreffenden Räume mit der
heissen Lösung gut auf, wobei alle Fugen
besonders zu bedenken sind. Die auf den
Kuchboden gebrachte Flüssigkeit läßt man
dieselbst eintrocknen, so daß sich der ganze
Boden mit weißen Kristallen überzieht.
Am nächsten Tage entfernt man mit ein
wenig reinem Wasser, die auf den Dielen
befindlichen Kristalle. In der Regel hilft
eine einmalige Operation, sicher eine zweite.
Gelegentlich eines Umzugs bewährte sich
gegen die geringste Plage in einem Haus-
halte ganz vorzüglich längere Zeit hindurch
täglich wiederholtes Aufwischen der be-
treffenden Fußböden mit Salzwasser,
 $\frac{1}{4}$ Kilo Salz zu 1 Eimer Wasser. Auch
ist das Wasser von eingefalzenen, ausge-
drückten Gurken zu diesem Zwecke sehr
empfehlenswert. Die unliebsamen Gäste
werden aus den Wohnräumen sicher ver-
trieben, wenn die Ritzen zwischen den
Dielen und Schwellenleisten wiederholt durch
eine starke Chloroformlösung angefeuchtet
und die Stuben eine Zeitlang täglich mit
Wasser, dem etwas Chloroform beigemischt
ist, aufgewischt werden.

Gegen Kopfschuppen hilft das täg-
liche Einreiben der Kopfhaut mit Franz-
branntwein oder Rosmarinspiritua. —
Diese Flüssigkeiten werden auf die hohle
Hand geschüttet und direkt auf den Kopf
gebracht, wo sie mit der Hand gelinde in
die Kopfhaut zu verreiben sind.

**Vertreiben von Ameisen aus
Zimmern.** Ein großlöcheriger Pferde-
schwamm wird mit warmem Wasser aus-
gewaschen, getrocknet, reichlich mit Zucker
bestreut und dort hingelegt, wo sich die
Ameisen aufhalten. Diese sammeln sich
alsdann auf dem Schwamme. Ist derselbe
mit Ameisen stark besetzt, so wird er ins
Wasser geworfen und dann neuerlich ver-
wendet.

**Ledercreme für gelbes und braunes
Schuhwerk.** 2 Teile gelbes Wachs,
1 Teil Stearin werden in 1 Teil Weindöl
im Wasserbade geschmolzen, 6 Teile
Terpentin zugefügt und 1 Teil Goldoder
eingeführt. Für sich schmilzt man 1 Teil
harter Seife in 10 Teilen Wasser, und
unter fortwährendem Umrühren mischt
man beide Lösungen zu einer gleichförmigen
Mischung, der man nach und nach so viel
Wasser zusetzt, bis die Gesamtmenge

30 Teile ausmacht. Man rührt so lange,
bis die Mischung kalt geworden und fällt
die nun fertige Creme in weithaltige
Fläschchen.

**Einen an ebrannten Braten zu
retten,** verfährt man auf folgende Weise:
die schwarze Kruste muß, soweit sie dunkel
ist, abgeschnitten und nun der Braten in
kochendes Wasser gelegt werden, in dem
er 10 bis 15 Minuten langsam kocht.
Sowie dieses Wasser sich dunkel färbt,
muß man es durch frisches kochendes
Wasser ersetzen. Durch dies Kochen wird
der brenzlige Geschmack des Bratens ent-
fernt. Man brät nun von neuem Butter,
läßt den Braten wieder Farbe darin an-
nehmen, gießt etwas kochendes Wasser, in
dem ein Teelöffel Liebig's Fleischextrakt
aufgelöst wurde, hinzu und brät den
Braten gar. Sein Wohlgeschmack dürfte
kaum gelitten haben.

Vanille sparsam zu verwerten.
Man nehme eine Stange Vanille, stecke
diese aufgeschnitten in eine mit Zucker ge-
füllte Flasche und versee dieselbe mit
einem guten reinen Korn. Es bildet sich
alsdann in der Flasche der schönste Vanille-
Zucker. Nachdem man von dem Zucker
gebraucht, fülle man die Flasche wieder
mit Zucker. Diese Prozedur kann man
mehrmals wiederholen.

Ein junger Mann zeigt seiner zart-
befeiteten Cousine die Schätze seines
Herbarium. „Dies hier ist ein Zeigenblatt.“
— „Bui, wie unanständig!“

Ein kleiner Stoiker. Vater: „Nun
Karl, wie viel Liebe hast du denn heute
bekommen? — Karl: „Ich küm'm're mich
nicht um das, was hinter meinem Rücken
vorgeht.“

Alte Bekannte. Erster Sonntags-
jäger: Du, wer war der alte Bauer, der
dich soeben so freundlich grüßte? Zweiter:
„O — ein guter Bekannter — den hab'
ich im vorigen Jahr dreimal angeschossen.“

Macht der Gewohnheit. Am Schluß
der Anzeige vom Hinrichten seiner Frau
kündigt der städtische Musikdirektor Horn-
auf an: Das Begräbnis der teuren Ver-
blichenen findet bei jeder Witterung statt.

Entgegenkommend. Herr (ins Tele-
phon rufend): „Frau'n, ich möchte eine
„Verbindung“. — Telephonfräulein: „Ich
auch!“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eifel.

Er 39

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Meine Herren,“ stöhnte er, „Sie sind mir zu feig. Die wunderbare Kenntnis, über die Sie verfügen, ist wahrhaft überwältigend. Nun denn ja, Henson wollte den Ring haben.“

„Den Sie ihm vor Jahren stahlen? Aber was wissen Sie denn von dem Ring?“

Van Sneek lächelte.

„O, ich weiß mehr darüber, als sonst jemand,“ erklärte er.

Vor sieben Jahren gab mir Henson in Holland eine Beschreibung eines Ringes, den ich kopieren sollte. Henson sagte mir nie, wie der Ring hieß, doch ich wußte, es war der Ring des Prinzen Rupert. Ich machte die Kopie, und Henson war damit zufrieden. Einige Zeit darauf kam er mit dem Original zu mir und verlangte eine andere Kopie. Ich wollte ehrlich sein, doch meine Vorliebe für seltene Ringe gewann wieder einmal die Oberhand. Ich machte ihm zwei Kopien. Die eine recht gut und die andere ein getreues Abbild des wirklichen Ringes. Dann händigte ich sie Henson ein, und er verließ mich mit der festen Ueberzeugung, er hätte eine gute Kopie und das Original. Ich lachte vergnügt, denn ich glaubte bestimmt, er würde das nie herausbekommen.“

„Aber er entdeckte es doch?“ fragte David.

„Erst kürzlich. Wahrscheinlich ging er zu einem Sachverständigen, vielleicht wollte er den Ring auch verkaufen. Letzthin hatte er die Idee, den Ring Lord Pittimer für eine große Summe Geldes anzubieten. Aber als er entdeckte, daß man ihn hineingelegt, wußte er, Lord Pittimer würde sich nicht täuschen lassen. Uebrigens merkwürdig, daß er sich dachte, ich hätte den Ring stets bei mir. Er sagte sich wahrscheinlich auch, ich würde es nicht wagen, ein solches historisches Kleinod zu verkaufen, und hatte darin wie gewöhnlich ganz recht.“

„So hatten Sie also den Ring in jener Nacht, als Sie herkamen, in der Tasche?“ fragte David.

„Nun, hat Henson ihn bekommen?“

„Nein,“ versetzte van Sneek mit leisem Lächeln, „was auch kommen mochte, ich hatte mir vorgenommen, er sollte den Ring nie wiedersehen. Ich war ängstlich und verwirrt und nicht ganz nüchtern und ich tat auch etwas mit dem Ring, aber wenn ich mein Leben damit retten könnte, ich kann nicht sagen, was ich tat. Wissen Sie, Dr. Bell, ich glaube, ich habe mein ganzes Gedächtnis verloren.“

Steele bewegte sich ungeduldig auf seinem Stuhl. Die Unterbrechung war unangenehm. Bell dagegen

sahen die Sache von einem ganz besonderen Gesichtspunkt zu betrachten.

„Ganz natürlich,“ sagte er, „der Schlag auf den Kopf hat Ihre ganzen Geisteskräfte auf einige Zeit gelähmt. Ich wäre gar nicht verwundert gewesen, wenn ich Sie nach der Operation halb blind und stochtaub vorgesunden hätte. Aber eins ist sicher, der Verstand wird Ihnen wiederkehren. Es kann ein paar Tage, es kann aber auch nur ein paar Minuten dauern.“

„Was hat das mit unserer Sache zu tun?“ fragte David.

„Ich glaube, eine ganze Menge,“ entgegnete Bell.

„Vielleicht können wir vermöge des Blumenduftes das verlorene Gedächtnis wieder herbeizaubern. Van Sneek kann nun vielleicht sagen, ob sich der Geruch einer bestimmten Blume geltend machte, als er von Henson niedergeschlagen wurde.“

„Sie sind ein sehr kluger Mann, Dr. Bell,“ sagte Sneek bewundernd, „und scheinen mich genau zu verstehen. So ziemlich erinnere ich mich ja an alles, was in jener ereignisreichen Nacht passierte. Ich erinnere mich auch an den Duft, den ich damals in tiefer Verdrang mir spöttlich in die Nase und ver, a, w, n d

dann wieder. Ich glaube, meine Herren, wenn ich diese Blume lange riechen könnte, ich wäre imstande, Ihnen zu sagen, was ich mit dem Ring gemacht.“

„Das klingt etwas sonderbar,“ sagte David.

„Absolut nicht,“ entgegnete Bell. „Unser Freund spricht ganz vernünftig und wird sich jetzt bis zum Nachmittag ausruhen; dann werden wir ihn mit einigen Rissen in einen Sessel setzen und im Salon allein lassen. Er muß sich erst mit seiner Umgebung vertraut machen, das wirkt unter Umständen Wunder. Jetzt, van Sneek, werden Sie schlafen.“

Van Sneek schloß gehorsam die Augen. Er war von dem Gespräch etwas müde. Für den Augenblick, meinte Bell, wäre nichts zu machen, und die beiden Männer rauchten ruhig ihre Zigarren.

„Wir sind ein Stück vorwärts gekommen,“ sagte Bell.

„Ja, das meine ich auch,“ murmelte David, „aber ich glaube nicht, daß wir um den Skandal herumkommen und mit Henson ohne gerichtliche Verfolgung abrechnen können.“

Jedes weitere Gespräch über die Zukunft des abgefeimten Schurken wurde von einer angenehmen Ueberraschung unterbrochen, nämlich von der unerwarteten Ankunft von Miss Ruth Gates und Chris

sie hatte ihre Verkleidung abgelegt und entpuppte sich nun vor aller Welt als das reizende, schöne Geschöpf, das sie war.

„Was soll das heißen?“ fragte David, „was wirkt das Dorf Longbean sagen?“

„Was weiß denn das Dorf Longbean?“ erwiderte Chris. „Die Leute haben so eine Ahnung, daß jemand vor kurzer Zeit mit einem Leichenwagen fortgebracht worden, aber wer es ist, davon haben sie keinen Schimmer. Lord Pittimer meint, die Verkleidung wäre auch nicht mehr nötig. Er weiß ja jetzt alles. Er ist in den letzten paar Tagen recht unruhig und unstet gewesen, und gestern ist er fortgefahren — wie er sagte, in Geschäften nach London. Heute früh bekam ich ein merkwürdiges Telegramm von ihm, er wäre in Longbean und müsse mich dringend sprechen. Ich sollte sofort kommen und Mr. Steel und Dr. Bell mitbringen.“

„Ich kann nicht fort,“ sagte Bell, „wir haben van Sneed hier.“

„Ach, den hatte ich ganz vergessen,“ sagte Chris. „War die Operation erfolgreich?“

Bell erzählte alle Neuigkeiten, bis auf die Geschichte des Ringes und auf die geheimnisvolle Manier, wie er wieder verschwunden war. David war Ruth in den Salon gefolgt, wo sie, den schönen Kopf über eine Rose geneigt, da stand.

Sie blickte mit warmem, etwas scheuem Lächeln auf.

„Ich hoffe, Sie sind jetzt zufrieden,“ sagte sie, „Sie sind nun außer aller Gefahr?“

„Ich war nie besonders ängstlich, meine Teuerste,“ versetzte Steel, „hätten sich diese Dinge nicht ereignet, ich hätte Sie ja nie kennen gelernt. Und sobald diese Angelegenheit endgültig erledigt ist, werde ich Ihren Onkel aufsuchen. Ich bin sehr ungeduldig, Ruth.“

„Sie können meinen Onkel sprechen, wenn Sie wollen, mein Liebster,“ sagte sie, „er ist ein lebenswürdiger Mann, ebenso lebenswürdig, wie Ihre Mutter Ihrer Behauptung nach ist. Was wird sie sagen?“

„Was sie sagen wird? Daß Sie das reizendste, entzückendste Wesen von der Welt sind, und daß ich ein glücklicher Mensch bin. . . Sie wollen doch nicht schon fort?“

„Wir müssen, wir haben einen Wagen vor der Tür. Ich werde den Schrecken von Longbean Grange trocken und die Nacht dort zubringen. Doch ich hoffe, die Schrecken sind für immer verschwunden. Es wird mir sehr leid tun, wenn Sie morgen nicht kommen.“

Verborgen hinter einer freundlichen Palme beugte David sich zu ihr nieder und drückte einen Kuß auf ihre scheuen Lippen mit dem Versprechen, daß er morgen in Longbean Grange eintreffen würde. Dann holte Chris Ruth wieder ab, und sie gingen.

Nach zehn Uhr brachten Bell und David van Sneed in den Salon. Ein herrlicher Blumenduft schwebte in der Luft, und das künstlerisch geschärfte Auge des Holländers leuchtete vor Vergnügen.

„Man behauptet immer, Ihr Insulaner wäret kalt und roh und hättet keinen Sinn für das Schöne,“ sagte er. „Und doch gibt es kein Haus, das sich mit dem eines Engländers der gebildeten Klasse vergleichen läßt. Sehen Sie sich diese Farbmischung an.“

„Der Ruckuck hole die Farben,“ sagte Bell heftig. „Pflanzen strömen erst dann ihren vollen Duft aus, wenn sie ordentlich begossen werden. Nehmen Sie also Ihren kleinen Wasserschlauch und feuchten Sie die Blumen ein bißchen an.“

„Es ist die richtige Zeit,“ lachte David, „aber besorgen Sie das für mich.“

Ein kleiner, kalter Strom spielte auf den Blättern, kleine Perlen funkelten auf den Blumen und ein schärferer Duft, als vorher, durchzog den Salon.

„Ah, ich rieche die feuchte Erde,“ rief van Sneed, „und vorher hatte ich nicht den geringsten Geruch. Und jetzt spüre ich auch einen Duft, der mir an jenem Abend aufgefallen ist. Was ist das für eine rote Blume?“

Er deutete auf eine Pflanze an der Wand, und David brach einen kleinen Zweig ab.

„Das ist eine japanische Passionsblume,“ sagte er; „sie hat einen entzückenden Duft, wie ein Gemisch von Veilchen und Mandeln. Riechen Sie.“

Van Sneed hielt den nassen Zweig an seine Nase. Einen Augenblick blieb die Wirkung aus, dann aber erhob er sich halb mit einem Triumphschrei.

„Nun weiter,“ sagte Bell, „Sie dürfen jetzt nicht aufhören. Ich sehe, Sie sind erregt, nun, haben Sie's?“

„Ja, das ist der Duft,“ rief van Sneed. „Jetzt erinnere ich mich. Und Henson stand gerade an der Stelle, auf der Mr. Steel augenblicklich steht. Lassen Sie mir einen Augenblick Zeit, dann werde ich Ihnen alles sagen können. . . Ja, zuerst glitt ich absichtlich aus, ich sagte Ihnen ja, daß ich stolperte. Aber es war nur eine List. Als ich fiel, nahm ich den Ring aus der Westentasche. . . Lassen Sie mich noch ein bißchen an der Blume riechen. . . Ja, jetzt sehe ich wieder ganz klar.“

„Sie wissen, wo der Ring ist?“ fragte David eifrig.

„Nein, das nicht. Ich nahm ihn aus der Tasche und warf ihn fort. . . Ich sah, wie er auf einen mit Moos bedeckten Topf fiel, aber ich kann nicht sagen, auf welchen Topf und in welcher Ecke. Ich weiß nur, ich warf ihn über meine Schulter, und er fiel in das dicke Moos, das auf allen Töpfen liegt. Ich sicherte vor mich selbst hin, als er niederfiel und freute mich, als ich sah, daß Henson nichts davon merkte.“

„Und er ist noch hier?“ fragte Bell.

Van Sneed nickte feierlich mit dem Kopfe.

„Ich kann's beschwören,“ sagte er, „Prinz Ruperts Ring befindet sich in diesem Salon.“

55. Kapitel.

Hinausgeworfen.

Reginald Henson hatte in den letzten Tagen recht viele unangenehme Ueberraschungen erleben müssen, doch wohl keine war ihm so peinlich, als der Anblick Lord Pittimers, der im Konversationszimmer von Longbean Grange mit der Miene eines Mannes saß, der sich hier sehr zu Hause fühlte.

Auch der Ort selbst hatte sich merkwürdig verändert. Es herrschte eine Freundlichkeit und Ordnung in dem Raume, wie ihn Henson vorher nie gesehen. Der Staub und Schmutz waren vollständig verschwunden, das war offenbar die Wohnung reicher, wohlgezogener Leute. Auch die Unordnung, die Lady Pittimer in ihrer Kleidung aufzuweisen gehabt, war nicht mehr zu bemerken. Sie trug eine etwas altmodische, aber doch hübsche und elegante Robe und saß mit lächelndem Gesicht neben Pittimer. Die Wolken schienen von ihrer Stirn verschwunden, ihr Auge blickte klar und heiter, wenn auch ein wenig ängstlich. Aus dem Blicke, den sie mit Pittimer austauschte, konnte man leicht sehen, daß kein Mißverständnis mehr zwischen ihnen bestand.

„Sie sind überrascht, mich hier zu sehen?“ sagte Pittimer.

Henson stammelte etwas und wandte sich der Tür zu. Pittimer befahl ihm jedoch, dazubleiben. Er kam mit scheuer, demütiger Miene und bemerkte, wie Enids Augen ihn höhnisch anlächelten.

„Meine Gegenwart scheint hier überflüssig zu sein,“ sagte er bitter.

„Und die meinige scheint Sie zu überraschen. Nun, freuen Sie sich denn nicht, mich hier zu sehen, mein

Erbe und Nachfolger?" versetzte Pittimer. "Was ist aus Ihrem alten, freundlichen Lächeln geworden? Ei, ei, wenn Sie einer von Ihren Wählern so sehen würde, er würde glauben, Sie hätten etwas Unrechtes getan. Sehen Sie sich nur selbst an."

Pittimer deutete auf einen Spiegel, der an der Wand gegenüberhing. Unwillkürlich blickte Henson hin, schlug aber sofort die Augen nieder. Konnte dieser abscheuliche, blasse Mensch wirklich er selbst sein? War das der Mann, dessen Lächeln und dessen feine Manieren Tausende entzückt hatten? Es schien ihm unmöglich.

"Was habe ich denn getan?" fragte er.

"Was Sie getan haben?" donnerte Pittimer, "zunächst haben Sie sich auf das leidenschaftlichste bemüht, Hatherly Bell zu ruinieren. Sie haben mir zu diesem Zwecke das Bild gestohlen, und Ihr Freund Merritt hat dasselbe versucht. Aber ich habe jetzt seine beiden Bilder. Sie taten das, weil Sie Bell fürchteten, weil Sie fürchteten, er könne Ihre niederen Motive durchschauen. Und es gelang Ihnen auch eine Zeitlang. Dann versuchten Sie, mich mit meinem Sohne zu entzweien, und gebrauchten dazu die gemeinsamen Mittel. Sie stahlen das Geld und den Ring. Vermittelt einer Fälschung stürzten Sie uns alle in den tiefsten Kummer. Aber noch andere Leute als ich kamen Ihnen auf die Schliche. Und schließlich waren Sie am Ende Ihrer Mittel angelangt. Sie wollten mir für eine große Summe Geldes den Ring verkaufen und dann das Land verlassen, bis Sie entdeckten, daß Sie den Ring gar nicht mehr besaßen."

"Was, was sagen Sie da?" fragte Henson schwach. "Schurke," rief Pittimer, "spielen Sie nicht noch den Unschuldigen. Ich kenne die ganze Geschichte von van Sneed und auch die Fälschungen, die Sie mit dem Ringe des Prinzen Rupert vorgenommen haben. Ich weiß auch, wie van Sneed in Mr. Steels Hause fast erstochen wurde, und warum. Mein Gott, ist es denn möglich, daß ich mich die ganzen Jahre von einem gemeinen, niederträchtigen Schurken so habe täuschen lassen? Und das wäre noch so weiter gegangen, wenn nicht eine Frau . . ."

"Ein weiblicher Detektiv," unterbrach Henson, "Miß Lee?"

Pittimer lächelte höhnisch. Es war doch schließlich gut, daß der Schurke davon bis jetzt nichts gemerkt hatte.

"Sie meinen Miß Chris Henson?" sagte er. "Daß Miß Chris und Miß Lee eine und dieselbe Person sein konnte, das ist Ihnen nie eingefallen. Darauf sind Sie nie gekommen. Und sie spielte mit Ihnen, als wären Sie ein Kind. Wie schön sie Sie mit den Bildern hereinfallen ließ. Ach, Sie hätten nur Ihr Gesicht sehen sollen, als Sie den gestohlenen Rembrandt wieder an seinem Plaze erblickten. Und dann waren Sie toll genug, sich einzureden, ich traue Ihnen noch. — Meine Liebe, was wollen wir mit diesem reizenden Burschen anfangen?"

Lady Pittimer schüttelte zweifelnd den Kopf. Hensons Anwesenheit schien auf sie peinlich zu wirken. Ein Schimmer des alten Wahnsinns leuchtete in ihren Augen auf.

"Schicken Sie ihn fort," sagte sie, "lassen Sie ihn gehen."

"Ja, wegschicken, oder richtiger gesagt, wegbringen werde ich ihn," fuhr Pittimer fort. "Aber ihn gehen zu lassen, das ist etwas anderes. Selbst, wenn wir ihn laufen lassen, würde ihn die Polizei doch fassen. Denn es liegen noch andere Anklagen gegen ihn vor. Es ist ein gewisser Trost, daß seine Verbrecherkarriere für einige Jahre beendet sein dürfte. Doch ich werde kein Erbarmen haben. Die Polizei soll alles erfahren."

Pittimers Stimme klang kühl, als er dieses Urteil sprach. Henson versuchte, einzulenken.

"Es wird ein schrecklicher Skandal für die Familie," stöhnte er.

Pittimer sprang auf. Eine plötzliche Zornesröte überflog sein Gesicht.

"Elender Mensch!" rief er, "gibt es einen größeren Skandal, als den der letzten Jahre? Weiß nicht ein

jeder, daß eine schwere Wolke unsere Familienehre verdüstert hat? Lord und Lady Pittimer lebten getrennt, und die Lady war von ihrem Manne fortgezogen. Das war aber nur ein Teil von dem, was die Klatschschwestern sprachen. Und in solchen häßlichen Zwistigkeiten leidet stets die Frau, ein jeder behauptet dann, sie hätte etwas Unrechtes begangen. Jahre hindurch hat meine Frau unter diesem Fluche gelebt, und Sie sprechen von einem Familienstandal?"

"Sie würden Schlimmes nur schlimmer machen, Mylord."

"Nein, das Schlimme würde nur besser werden. Das Publikum soll die Wahrheit erfahren, Sie elender Schurke. Ich habe alle Einzelheiten dieses Falles meinem Rechtsanwalt mitgeteilt, und morgen um diese Zeit wird ein Verhaftsbefehl gegen Sie erlassen werden. Vor Gericht werde ich meine ganze Geschichte erzählen."

"Mit Rücksicht auf Lady Pittimer," sagte Enid, die jetzt zum ersten Male sprach, "konnten Sie nicht anders handeln."

"Sie sind stets meine Feindin gewesen," zischte Henson.

"Weil ich Sie stets kannte," sagte Enid. "Und je mehr ich von Ihnen erfuhre, desto größer wurde meine Verachtung. Sie kamen stets zu denselben Zwecken her, Geld, Geld und wieder Geld. Sie haben meiner Tante etwa siebzigtausend Pfund erpreßt, und stets durch Drohungen oder mit dem Versprechen, Sie würden der Familie eines Tages den Ring zurückgeben."

"Was den Ring betrifft," protestierte Henson, "so schwöre ich . . ."

"Eine Lüge mehr oder weniger macht bei einem Menschen wie Sie keinen Unterschied," unterbrach Enid mit kühler Verachtung. "Sie benutzten das Unglück meiner Tante, doch sie ist eine andere, seit Lord Pittimer wieder hier ist. Aber der Kummer hat sie gebrochen, und nicht zum mindesten trug der gefälschte Ring dazu bei, den Sie ihr vor Augen hielten."

"Ich habe ihr nie den Ring gezeigt," sagte Henson frech.

"Wie, Sie können mir bei dieser Lüge ins Gesicht sehen? Eines Nachts entriß Ihnen Lady Pittimer den Ring und lief damit in den Garten. Sie folgten ihr und wollten ihn ihr fortnehmen. Mr. Steel, der daneben stand, versetzte Ihnen einen tüchtigen Hieb auf den Kopf, und ich wundere mich jetzt noch, daß er Sie nicht getötet hat. Ich hätte es an seiner Stelle getan. Sehen Sie her."

Enid holte den Ring aus der Tasche, Lord Pittimer betrachtete ihn eifrig.

"Haben Sie diesen Ring schon früher gesehen, meine Liebe?" fragte er seine Frau.

"Sehr oft," sagte Lady Pittimer traurig, "nehmen Sie ihn fort, er ruft zu bitteren Erinnerungen in mir wach. Bringen Sie ihn mir aus den Augen."

"Eine ausgezeichnete Fälschung," murmelte Pittimer, "die selbst manchen Sachverständigen täuschen würde. Ich werde ihn gelegentlich mit dem Original vergleichen."

Henson hörte mit immer größerer Angst zu. War es denn möglich, hatte Lord Pittimer wirklich das Original wiederbekommen? Lady Pittimer riß ihrem Gatten den Ring aus der Hand und warf ihn durch das geöffnete Fenster in den Garten.



In den letzten 10 Jahren hat sich das Pflanzenfett

12355

KUNEROL

(aus Kokosnüssen) nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in den meisten übrigen Ländern Europas in allen Bevölkerungskreisen derart eingebürgert, daß es heute in vielen Küchen bereits unentbehrlich geworden ist. Wir wurden nun von verschiedenen Seiten angegangen, die Erfahrungen, die in den letzten zehn Jahren, seit Erfindung des **Kunerols**, über dessen Verwendungsart, über seine verschiedenen Vorzüge gemacht wurden, zu sammeln und den Konsumenten zur Verfügung zu stellen. Wir glauben jedoch bei dieser Arbeit der Mithilfe des großen Publikums nicht entraten zu können, da wir nur dann in der Lage sein werden, die mannigfache Verwendung, die das **Kunerol** in allen Ländern zu den verschiedenartigsten Speisen gefunden hat, zusammenzufassen. Wir haben uns daher entschlossen, eine

Grosse internationale Preiskonkurrenz

für **Kunerol**-Koch-, Brat- und Backrezepte auszuschreiben und haben hiefür

PREISE

im Gesamtbetrage von

≡ K 10.000.00 ≡

ausgesetzt.

Es gelangen folgende Preise zur Verteilung:

- | | |
|------|---|
| I. | Ein Preis von K 1000.00 für das beste feine Kunerol-Menü; |
| II. | Ein Preis von K 600.00 für das beste bürgerliche Kunerol-Menü; |
| III. | 4 Preise à K 500.00 für die originellsten und besten Kunerol-Rezepte; ferner: |
| IV. | 24 Preise à K 100.00 |
| V. | 50 " " " 20.00 |
| VI. | 50 " " " 10.00 |
| VII. | 500 " " " 5.00 |
| | Somit im Ganzen K 10.000.00 |

Bei Zuerkennung der Preise werden vor Allem die originellsten Rezepte bevorzugt; ferner solche, in denen die eigenartigen Verwendungsmöglichkeiten des **Kunerols** berücksichtigt werden, da sich bekanntlich **Kunerol** zur Zubereitung vieler Speisen bedeutend besser eignet, als andere Fette, ja auch zur Herstellung neuer Speisen Veranlassung gegeben hat.

Nähere Bestimmungen:

I. Sämtliche Rezepte sind an das **Zentralbureau der Kunerol-Werke, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 118**, mit dem Vermerk: „Für die Preiskonkurrenz“ bis spätestens 30. April 1907 einzusenden.

II. Jedem Rezept muß die Schleife eines **Kunerol**-Pakets beiliegen.

III. Sämtliche eingelangten Rezepte bleiben unser Eigentum.

IV. Jedes Rezept muß mit einem Kennwort versehen sein; der Sendung muß ein mit demselben Kennwort versehenes geschlossenes Couvert beiliegen, welches Namen, Stand und genaue Adresse der Absenderin enthält. Auf der Sendung selbst darf der Name der Absenderin nicht ersichtlich sein.

V. Einsenderinnen ganzer Menüs haben selbstverständlich die Rezepte zu den einzelnen Speisen des Menüs zu liefern. Sollte das Menü keinen Preis erhalten, so können eventuell einzelne Rezepte prämiert werden.

VI. Die Namen der Mitglieder des Preisrichterkollegiums werden in nächster Zeit bekanntgegeben.

VII. Die Namen der Gewinner der ersten Preise werden seinerzeit in den Zeitungen veröffentlicht werden.

Kunerol-Werke

k. u. k. Hoflieferanten

Wien—Atzgersdorf—Dux—Verona—Bremen.

In den Kunerol-Werken wird ausschliesslich reines Pflanzenfett aus Kokosnüssen und keinerlei andere Produkte erzeugt.

Kunerol ist ein reines Naturprodukt und wird ausschliesslich aus Kokosnüssen ohne jede Beimengung hergestellt.

Buchenholzverkauf

Das in den städtischen Wäldungen aus der Schlagperiode 1905/6 erzeugte Buchenbrennholz wird hiermit zum Verkaufe ausgeschrieben:

Preise:

4 Rm Buchenscheiter I. Qualität	K 26.—
4 " " II. " "	" 24.—
4 " Buchenprügel	" 18.—
4 " Buchenmusel	" 18.—
4 " weiches Scheiterholz	" 20.—
4 " " Prügelholz	" 14.—

Die Zustellung erfolgt ins Haus.

Reflektanten wollen sich diesbezüglich beim Stadtkasse (Stadtkasse), wo der Verschleiß und die Zahlung erfolgt, so lange noch der Vorrat reicht, melden.

Der Obmann des Waldbauaufsichtskomitee:
Oberkommissär Fr. Donner.

Photographisches

Atelier Adolf Perissich

Cilli, Kirchplatz Nr. 4

empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum zu **allen photographischen Arbeiten**. — Spezialist in **Kindermoment-, Portrait-, Gruppen- und Sportaufnahmen**.

Malereien in Aquarell, Eiweissretouche-Malereien, Vergrößerungen in jeder Grösse nach jedem Bilde, **Email-Medallionbilder**, Pigment-Platinkopien, Magnesiumaufnahmen, **Bronze-Postkarten** äusserst rasch bei Festlichkeiten. Übernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure. **Lichtdruck-Postkarten**.

Gediegene Fachkenntnisse und moderne Arbeitseinrichtung setzen mich imstande, der Garantie auf künstlerische technisch vollkommen gewissenhafte Ausführung bei billigster Berechnung gerecht werden zu können.

NB. Den Bestellern von grösseren Portraits und meinen so beliebten **Email-Medallionbildern** (nicht mit Semi-Email zu vergleichen) erbitte schon jetzt um Aufträge für Weihnachten. 12342

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Gewerbliche Fortbildungsschule Cilli.

Die Einschreibung der Schüler findet
Samstag den 30. September l. J.
vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei der
städt. Knabenvolksschule statt.

Nach § 100 der Gewerbeordnung (Gesetz vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63) ist jeder Lehrherr verpflichtet, seinen Lehrlingen die zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule erforderliche Zeit einzuräumen, sie zu diesem Besuche zu verhalten und ihren regelmäßigen Schulbesuch zu überwachen.

Schulausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule Cilli,
am 26. September 1906.

Der Vorsitzende:
Dr. v. Jabornegg.

JOH. MASTNAK

Herren- und
Knabenkleider
Konfektion

Cilli, Grazerstrasse 8

(gegenüber dem Hotel Terscheck)
empfiehlt zur

Herbst- und Wintersaison
alle Arten von

Herren- und Knabenanzügen

nach neuester Wiener Mode, ferner Mode-Gilett, Ueberzieher, Winterröcke, Ulster, Kinderkostüme, Wettersäcken, Steirerkostüme etc., sowie sein reichhaltiges Lager von modernen in- und Ausländerstoffen, zur Anfertigung nach Mass in modernster
Prompte reelle Bedienung! und feinsten Ausführung. Stets Eingang von Neuheiten!

Billigste Preise!

Einladung

zu der Sonntag den 14. Oktober 1906, um 10 Uhr vormittags im
Sitzungssaale der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli stattfindenden

Haupt-Versammlung des Spar- und Vorschuss-Vereines in Cilli

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

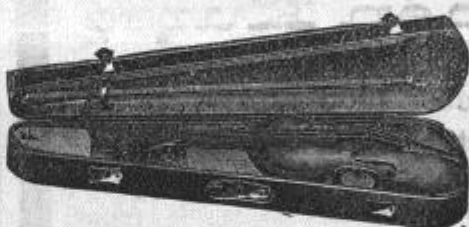
Tagesordnung:

1. Vorlesung des Berichtes des Verbandsrevisors über die auf Grund des Revisionsgesetzes vorgenommene Revision und eventuelle Beschlussfassung hierüber.
2. Geschäftsbericht und Rechnungslegung für das Jahr 1905.
3. Berichterstattung des Aufsichtsrates über den Befund des Rechnungsabschlusses und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
4. Neuwahl der Vorsteherung und des Aufsichtsrates
5. Satzungsänderung.
6. Freie Anträge.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet eine zweite Versammlung eine halbe Stunde später statt, die bei jeder Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist.

Für die Vorsteherung:

Jul. Rakusch, Vorstandstellvertreter.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile
sowie feinste Konzertsaiten bezieht
man am vorteilhaftesten unter Garantie
für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen
Echt italienische Konzertsaiten.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die
altbewährte medizinische

Stedenpferd Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und
Leipzig a. G.

vormalig Bergmann's Lilienmilchseife
(Marke 2 Bergmänner), um einen von
Sommerprossen freien und weissen
Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe
zu erlangen. 11702

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant.-Gesch. Fr. Karbontz,

In
Cilli.

Branntwein- Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkohol-
freier Erfrischungsgetränke kann mit best-
m Erfolg sofort betrieben werden, für be-
hördliche Bewilligung zur Erzeugung und
Verkauf wird garantiert und gründliche
Manipulation durch erfahrenen Fachmann
an Ort und Stelle kostenfrei eingerichtet.
Zweckdienliche Information zur Erzielung
eines flotten Absatzes, Konkurrenzlose
Sorten und Reklamen disponibel.

Erste Reflektanten belieben Anträge
zu richten unter „Erste Fabrikfirma
80 400“ an Anzeigen-Expedition von

Heinrich Schalek,
Wien, I., Wollzeile 11.

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne
aus Dankbarkeit Auskunft, wie
meinem Vater von obigem Leiden
geholfen wurde. 12300

Hermann Baumgartl,

Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

Patente

Marken- und Musterrecht aller
Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieure

M. Gelbhaus

vom 1. l. Patentamt ernannter und be-
eideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez.
Siebensterngasse 7 (gegenüber dem 1.
Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin,
Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest,
Butler, Ca. Calcutta (Indien), Chicago, Copenha-
gen, Köln, Eschwege, Frankfurt, Genéve, Gießen,
Hamburg, Hannover, Leipzig, London, Lissabon, Lüttich,
München, Nürnberg, Opatowitz, Paris, Peking,
Petersburg, Prag, Riga, Rom, St. Petersburg,
Sofia, Stockholm, Tientsin, Triest, Venedig, Warschau,
Wien, Zürich.



Allen meinen lieben Gästen
Bekannten und Freunden

Herzliches Lebewohl!

Raimund und Mary Granigg.

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen **Landsturmpflichtigen** welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich von Ersatzreserven) oder Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige welche für den Fall der Aushebung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten, am 15. und 16. Oktober 1906 mit ihrem Landsturmpasse bzw. militärischen Entlassungsdokumente beim Stadttamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen bzw. zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 22. Oktober 1906 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadttamt Cilli am 22. September 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. Jabornegg.

Die
Vorstellung des Institutes Haussenbüchl
gibt bekannt, das die
französischen Kurse
geleitet von einer staatlich geprüften Lehrerin,
— am 1. Oktober 1906 —
anfangen. Gleichzeitig beginnt auch ein deutscher Kurs,
der den Zweck hat zu Staats-Sprachexamen vorzubereiten.
Anfrage im Institute Haussenbüchl. 12353



Französisch

Litterature, Grammaire, Konversation, Vorbereitung zur französischen Staatsprüfung bei

Madame Sidonie Pervanje-Kotalik,

welche durch lange Jahre an der evangelischen Schule in Triest, an der Bürgerschule und in den Fortbildungskursen gewirkt und 41 Fräulein zur französischen Staatsprüfung vorbereitet hat. Sprechstunden von 10—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags. Grazerstrasse 47, I. St.

Die herrlich am Schlossberge gelegene

Pototschnik'sche Weingartenrealität

bestehend aus Wein- und Obstgärten, Wiesen, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ist samt Lese infolge Kränklichkeit des Eigentümers preiswürdig **sofort zu verkaufen oder zu verpachten.**

Auskünfte beim Eigentümer E. Pototschnik, Svodno Nr. 17 oder im Atelier Perissich, Cilli. 12329

Täglich frisch:
Feinste Teebutter
und neuer Blütenhonig
Reiningshauser Presshefe
zu haben in der Produkten-Handlung,
Laibacherstrasse 10, Hotel Krone. 12339

Gute Violine

samt Bogen und Kasten ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 12352

Fast neues 12336

Herrenrad

(Puch) neuestes System billig zu verkaufen. Anzufragen bei H. Czerny, Herrngasse 28.

Geschäftslokal

ist zu vermieten. Infolge der Auflösung der Glühlicht-Station vermiete ich ab 1. Dezember das Lokal, welches sich entweder für ein kleines Geschäft oder auch als Wohnung eignet. Alles Nähere zu erfragen beim Hauseigentümer 12.26

Bogengasse Nr. 3.

Buchenbrennholz

gesund, gut geschichtet wird verkauft und ins Haus gestellt. Anfrage: Gasthof „zum grünen Kranz“, Cilli.

Picksüßer

Weinmost

ist im Gasthause „zum grünen Kranz“ im Ausschank

Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon, Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten, ist zu vergeben.

12094 Karolinengasse 11.

Im Bauvereinsbause, Laibacherstrasse ist eine

Mansarden-Wohnung

sogleich zu vermieten. Anzufragen bei: J. Suher, Haus-administrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Kanzleidienerstelle

oder Aufseherposten sucht ein ausgeübter Militärist, der durch 15 Monate straflos bei der Finanzwache diente und wegen ungesundem Klima austreten musste. Ist der deutschen, slovenischen und italienischen Sprache vollkommen mächtig. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 12324

Wohnung

bestehend aus drei Zimmer, Küche samt Zugehör wird ab 1. November zu wieten gesucht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 12325

Zu verkaufen

ein sehr leichter neu hergerichteter

Landauer

samt paar Pferde (15½, Faust hoch, vier Jahr alt) nebst Geschirr, wird aus freier Hand sehr preiswert verkauft. Anzufragen beim Eigentümer Gaberje Nr. 79. 12348

PATENTE aller Länder erwirkt
Dr. FRITZFUGIS
beeideter Patentanwalt.
Mitarbeiter: **INGENIEUR A. HAMBURGER**
Telephon 2460
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Ein hübsch eingerichtetes Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Anfrage: Schulgasse Nr. 11, I. Stock links. 12333

Elektromonteur

wird sofort aufgenommen. Offerte unter Gehaltsansprüche sind zu richten an Elektrizitätswerk, Pölschach. 12340

Italienischen Unterricht

Grammatik, Konversation, Literatur erteilt: Luise Schludermann, Cilli, Grazerstrasse 55. 12362

Ein netter Lehrling

mit guter Schulbildung wird sogleich bei A. F. Hickl, Manufakturwarenhandlung, Pettau aufgenommen. 12359

12248

Obstmarkt in Graz

am 3. und 4. Oktober 6., 7. und 8. November

Keplerstrasse 114.

Freier Eintritt.

Dr. Franz Graf, Bürgermeister.

12356



Magnesit

Wer Fundstellen von Magnesit bekannt geben kann, oder auf seinem eigenen Grunde besitzt oder vermutet, möge unter: „Magnesit 7114“ an Rudolf Mosse Wien I. Seilerstätte 2.

Dank.

Seit vielen Jahren litt meine Frau an furchtbaren Kopfschmerzen, Bluthochdruck, Magenichwäche, Uebelkeit. Durch eine Donkulation in der Zeitung wurde ich auf Herrn F. M. Schneider in Meßfen a. d. Elbe aufmerksam gemacht, welcher auch meine Frau, nach kurzer brieflicher Behandlung von ihrem Leiden befreite.

Ich sage meinen herzlichen Dank und kann Herrn Schneider ähnlich Leidenden bestens empfehlen.

Karl Stolz

in Sobentitz bei Leitmeritz (Böhm.).